

Zwischen Ereignis und Mahnung. Die Verurteilung/Hinrichtung Konradins

in memoriam
Norbert Kamp¹

Von Tagliacozzo auf den Marktplatz Neapels

Über Konradin ist viel geschrieben worden, vor allem in Bezug auf den politischen Kontext, der das unglückliche italienische Abenteuer erst ermöglichte, die Schlacht von Tagliacozzo und die Frage der juristischen Prozedur, die zu seiner und seiner Gefährten Verurteilung führte, aber kaum etwas zur eigentlichen Hinrichtung am 29. Oktober 1268 in Neapel auf der heutigen Piazza del Mercato, damals Campo del Mercato oder Campo del Moricino (*campus fori, campus moricini*),² auch wenn die Hinrichtung ein erhebliches Echo im

- 1 Der Beitrag ist dem Andenken Norbert Kamps (1927–1999) gewidmet, der einer der bedeutendsten Vertreter der Geschichtsschreibung der Stauferzeit in Süditalien war und mit zahlreichen Publikationen maßgeblich zur Erneuerung dieses Forschungsfelds beigetragen hat, vor allem aber mit der monumentalen Untersuchung zu den Diözesen des Mezzogiorno, von der leider nur vier Bände des ersten Teils mit den Biografien der Bischöfe fertiggestellt wurden: Norbert KAMP, Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien. Teil 1: Prosopografische Grundlegung. Bistümer und Bischöfe des Königreichs 1194–1266, München 1973–1982. Der Verfasser dieser Zeilen war Stipendiat bei Norbert Kamp, als dieser Präsident der Universität Braunschweig war (1976–1978) und bevor er nach Göttingen berufen wurde (1979–1992).
- 2 Die zweifache Bezeichnung des Feldes ist kein Zufall, sondern Ausdruck eines Bestimmungswandels des Gebiets in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die des *campus moricini* (*moricensi*) ist die ältere und reicht bis in die Entstehungszeit einer Vormauer (*muricino*) vor den südöstlichen Stadtmauern zurück, um die Stadt zwischen dem 10. und dem 11. Jahrhundert gegen die Sarazeneinfälle zu verteidigen. Der *campo del muricino* war also die ebene Fläche zwischen Vormauer und Stadtmauer, dessen Bezeichnung nach und nach durch *campus fori* ersetzt wurde, als in der Stauferzeit der Markt vom zu klein gewordenen antiken Forum Romanum (der heutigen Piazza San Gaetano) wegen der Intensivierung des Handels dorthin verlegt wurde: Giovanni VITOLO, La piazza del mercato e l'ospedale di S. Eligio, in: DERS./Rosalba DI MEGLIO (Hg.), Napoli angioino-aragonese. Confraternite, ospedali, dinamiche politico-sociali, Salerno 2003, S. 52–58, hier S. 58.

zeitgenössischen Europa hervorrief, wie man aus der großen Anzahl von Chronisten schließen kann, die über sie berichteten.³ Die Absicht dieses Beitrags ist es zu zeigen, dass es sich nicht nur um eine Hinrichtung eines politischen Gegners in öffentlicher und theatralischer Form handelte, noch in der Neuzeit kein ungewöhnliches Ereignis in Italien und Europa, sondern und vor allem um eine Botschaft, die der König an die Führungsschicht der Städte und des Reiches und im Allgemeinen an alle richtete, die in näherer oder ferner Zukunft versuchen würden, die Ausdehnung seiner politischen Macht als Kopf der guelfischen Partei in Italien und seine Expansionspläne auf dem Balkan und im Mittelmeer zu behindern.

Im Grunde handelte es sich um eine echte Theateraufführung an einem Ort zugleich außerhalb und innerhalb der Stadt, vergleichbar mit einer griechischen Tragödie, mit einem großen Chor (dem Volk) und vielen Schauspielern, von denen einige direkt am ‚Schauspiel‘ beteiligt waren, andere scheinbar nur als Statisten, aber in Wirklichkeit als Empfänger der Botschaft des Herrschers. Unter ersteren waren neben den Opfern und den Akteuren, die ihren Beruf ausübten – Scharfrichter und Priester für die letzte Ölung –, vor allem zwei Hauptdarsteller: Robert von Bari, der Protonotar des Königreiches und Sprecher (Logothet) des Königs sowie die Vertreter (*syndici*) der Städte (*università*) der Provinzen Principato und Terra di Lavoro (heute die Region Kampanien). Diese beschuldigten die Gefangenen öffentlich – auf Grundlage eines Verfahrens, das nach Ansicht des Verfassers von Guido von Suzzara, Professor am neapolitanischen *studio* und wichtigster Rechtsberater des Königs, vorgeschlagen wurde –, in das Königreich eingedrungen zu sein und als Plünderer und Diebe (*invasores et alterius predones*) ihr Eigentum angegriffen zu haben. Dies berichten – wie wir später sehen werden – die beiden wichtigsten zeitgenössischen Chronisten, Saba Malaspina⁴ und Bartholomäus de Neocastro⁵, auch wenn ihre voneinander unabhängigen Berichte unvollständige und nicht ganz übereinstimmende Informationen zu diesem Thema liefern, die aber besonders wertvoll sind, weil sie sich wie ein Puzzle zusammensetzen lassen. Darüber hinaus gibt es kürzere Texte mit geringfügigen Variationen von Thomas Tuscus (1212–1280), toskanischer Franziskanerprovinzial von 1258 bis 1278, der in engem Kontakt mit dem angevinischen

3 Der Verfasser gibt hiervon eine ausführliche Darstellung in seinem im Druck befindlichen Band „Filologia e storia. Le fonti sulla condanna e sull'esecuzione capitale di Corradino“.

4 Die Chronik des Saba Malaspina, hg. von Walter KOLLER/August NITSCHKE, MGH SS 35, Hannover 1999.

5 BARTHOLOMEUS DE NEOCASTRO, *Historia Sicula*, hg. von Giuseppe PALADINO, Bologna 1921–1922 (*Rerum Italicarum Scriptores* 2. S. 13/3).

Hof stand (*invasores contra iusticiam regni*),⁶ und von Johannes von Viktring (Kärnten), seit 1307 Abt des dortigen Zisterzienserklosters (*hostes et invasores*).⁷ Für die Anklage gegen Konradin und seine Gefährten sah der „Liber Augustalis“ (I, 44) Friedrichs II. weder eine Diskussion während des Prozesses noch die Verurteilung durch einen Richter vor, weil es sich um *crimina publica/notoria* handelte, sondern räumte dem Herrscher vielmehr die Befugnis ein, persönlich oder durch einen Sprecher das Todesurteil zu verkünden, das sofort vollstreckt werden konnte – also genau das, was unmittelbar nach der Formulierung der Anklage durch die *syndici* und der Verkündung des Urteils durch den Protonotar und Logothet Robert von Bari geschah.⁸

Zu den *syndici* gesellten sich in nächster Nähe zum Schafott die nach der Schlacht von Tagliacozzo im Königreich verbliebenen französischen Ritter, von denen einige für immer bleiben, andere früher oder später nach Frankreich zurückzukehren sollten. Der Chronist Riccobaldo von Ferrara, der gegen Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts schrieb, berichtet, dass diese sich unwohl fühlten, aber nicht so sehr, dass sie gegen den eklatanten Verstoß gegen eine ungeschriebene Regel des Ritterkodex protestiert hätten, nach der Kriegsgefangene nicht hingerichtet werden durften:

Pauci spectatorum lacrimas continebant, praesertim equites Franci, qui, quia timebant minus, regis Caruli detestabantur sevitiam.⁹

6 TOMMASO TOSCO, *Gesta imperatorum et pontificum*, hg. von Ernestus EHRENFUCHTER, MGH SS 22, Hannoverae 1872, S. 483–528, hier S. 522. Dass es sich um einen interessanteren Chronisten handelte als man bisher dachte, hat Marino ZABBIA, Manfredi di Svevia nella cultura storiografica delle città italiane tra Due e Trecento, in: Antonella MAZZON (Hg.), *Scritti per Isa. Raccolta di studi offerti a Isa Lori Sanfilippo*, Roma 2008, S. 897–914, hier S. 908 f., gezeigt.

7 IOHANNES ABBAS VICTORIENSIS, *Liber certarum historiarum*, hg. von Fedorus SCHNEIDER, 2 Bde., MGH SS rer. Ger. 36, Hannoverae-Lipsiae 1909–1910, S. 205 f.

8 VITOLO, *Filologia e storia* (wie Anm. 3).

9 RICCOBALDO, *Pomerium Ravennatis Ecclesiae*, digitale Edition hg. von Gabriele ZANELLA, o. O. 2001 (URL: <http://www.gabrielezanella.it/Pubblicati/Pomerium.html>; 1.8.2022). Zu Riccobaldo: Ann Teresa HANKEY, *Riccobaldo of Ferrara. His Life, Works and Influence*, Roma 1996; Marino ZABBIA, *La cronachistica cittadina al tempo di Salimbene de Adam*, in: *Salimbene de Adam e la "Cronica"*, Atti del LIV Convegno storico internazionale. Todi, 8–10 ottobre 2017, Spoleto 2018 (Atti dei convegni dell'Accademia Tudertina e del Centro di Studi sulla Spiritualità Medievale N. F. 31), S. 219–232, hier S. 232. Seine Erzählung wird fast wörtlich von FRANCESCO PIPINO, *Chronicon*, hg. von Ludovicus Antonius MURATORI, Mediolani 1726 (*Rerum Italicarum Scriptores* 9), Sp. 587–752, hier Sp. 684, übernommen: „Pauci spectatores hujus iudicii lacrima continebant, praesertim equites Franci, qui quoniam minus timebant, Caruli detestabantur saevitiam.“

[Wenige der Zuschauer konnten die Tränen zurückhalten, vor allem die französischen Ritter, die, weil sie weniger zu fürchten hatten, die Grausamkeit von König Karl verfluchten.]

Es handelte sich um eine ungeschriebene Norm des Ritterkodex, die aber auch von Muslimen respektiert wurde, wie es Peter III. von Aragón Karl von Anjou in einem Brief von 1282 vorwerfen sollte, den er darin als *Nerone Neronior et crudelior Sarracenis* [mehr Nero als Nero selbst und grausamer als die Sarazenen] apostrophierte, wobei letztere Karl 1250 verschont hatten, als dieser im Verlauf des Sechsten Kreuzzuges (1248–1254) mit seinem Bruder Ludwig IX. im Nildelta vor den Mauern von Damiette gefangengenommen wurde.¹⁰

In der Nähe der französischen Ritter befanden sich, wie Bartholomäus de Neocastro berichtet, die *primates regni*, mit anderen Worten, die Vertreter des Adels des Königreiches, anscheinend anwesend aus reiner Höflichkeit gegenüber Karl, von ihm *sollicitati*,¹¹ aber im Grunde genommen als Hauptadressaten des Schauspiels, die aus Gründen zur Anwesenheit verpflichtet worden sind, welche später erläutert werden. Dieselben werden sofort danach, auf das kausale Adverb *itaque* folgend, mit dem Ausdruck *urbium et locorum primates* definiert, der für sich betrachtet an die Oberschicht der Städte und kleineren Zentren (*loci*) denken lässt, aber in diesem Zusammenhang als bloße stilistische *variatio* zu verstehen ist, um eine Wiederholung des Syntagmas *primates regni* zu vermeiden. Außerdem ist es schon aus organisatorischen Gründen unwahrscheinlich, dass die „Aufforderung“ an die Oberschicht aller Gemeinden des Königreiches, zu dem auch Sizilien gehörte, gerichtet war, vor allem wenn man bedenkt, dass bei der Anklage gegen Konradin und seine Gefährten, wie bereits erwähnt, nur die *syndici* der Städte der beiden Provinzen Kampaniens anwesend waren. Es ist offensichtlich, dass die Berichte der beiden Chronisten in der Substanz übereinstimmen (die Rolle der *syndici* als Ankläger), nicht aber im Hinblick auf die Orte, die solche Vertreter entsenden mussten: Saba Malaspina spricht von *civitates*, im eigentlichen Sinn Bischofssitze, ungefähr vierzig in den beiden kampanischen Provinzen; der sizilische Geschichtsschreiber von *urbium et locorum primates*, ein Ausdruck, der auch die *syndici* der Städte und Siedlungen einzuschließen scheint, die nicht Bischofssitze waren (*loci*) und von denen es erheblich mehr gab, vor allem auf das ganze Königreich bezogen. Dies hätte nicht nur zu einem enormen Anstieg der Zahl der *syndici*

10 Cronaca della Sicilia di Anonimo del Trecento, hg. von Pietro COLLETTA, Leonforte 2013, S. 88.

11 BARTHOLOMEUS DE NEOCASTRO, *Historia Sicula*, hg. von PALADINO (wie Anm. 5), S. 8.

geführt, die in Neapel hätten zusammenkommen müssen, sondern auch die Autorität des anklagenden ‚Kollegiums‘ eingeschränkt, die Saba nicht zufällig hervorhebt, indem er die involvierten Städte als *generosae* definiert, ein Wort, dessen genaue Bedeutung wir noch klären werden. Bartholomäus de Neocastro erwähnt schließlich die größte Gruppe, das neapolitanische Volk, das auf undeutliche Weise und nicht durch einen *syndicus* oder durch seine adlige Komponente präsent ist und dem im Übrigen keine literarische oder dokumentarische Quelle die geringste Aufmerksamkeit schenkt: eine Gruppe, deren schwache Stimme von dem sizilischen Autor aufgezeichnet wird.

War auch König Karl anwesend? Der Chronist des Pariser Klosters Saint-Denis gibt ausdrücklich an, dass er sich vor der Hinrichtung entfernt hatte,¹² doch Karl Hampe bezweifelte dies, denn er betrachtete die Erzählung als wenig glaubwürdig, zu wohlwollend gegenüber dem König.¹³ Von seiner Anwesenheit (*huius rei spectator*) spricht dagegen eindeutig der schon erwähnte Riccobaldo von Ferrara, wiederaufgenommen bei Francesco Pipino.¹⁴ In diesem Fall war es jedoch für Hampe ein Leichtes zu zeigen, dass sich die Anmerkung des Verfassers nicht auf die Hinrichtung Konradins, sondern vielmehr auf die des Sohnes von Galvano Lancia bezieht, den Karl, der seine Rache mit äußerster Grausamkeit vollziehen wollte, vor den Augen seines Vaters enthaupten ließ, in dessen Arme (*in sinu patris*) sich der junge Mann geflüchtet hatte.

Aus philologischer Sicht hat der deutsche Gelehrte Recht, aber in diesem Fall ist der Bericht des Historikers Pandolfo Collenuccio aus Pesaro, auch wenn er zeitlich weit von den Ereignissen entfernt ist, für die Lösung des Problems hilfreicher. Im „Compendio de le istorie del Regno di Napoli“, das bei seinem Tod 1504 unvollendet blieb und 1539 in Venedig veröffentlicht wurde, macht er im Allgemeinen ausgiebigen Gebrauch von Quellen. Urkundlichen Quellen schenkt er besondere Aufmerksamkeit, aber in Bezug auf die Hinrichtung Konradins gibt er nicht an, woher die Nachricht von der Anwesenheit Karls stammt, der die Szene von der Spitze eines Turms aus verfolgt haben soll.¹⁵

12 Ex Primati cronicis et Guillelmi Gestis Ludovici IX regis, hg. von Hermannus Brosien, MGH SS 26, Hannoverae 1882, S. 632–697, hier S. 665: „Le roy s'en parti avant que il fussent occis.“

13 Karl Hampe, Geschichte Konradins von Hohenstaufen, Leipzig³1942, S. 318.

14 Riccobaldo, Pomerium Ravennatis Ecclesiae, hg. von Zanella (wie Anm. 9); Pipino, Chronicon, hg. von Muratori (wie Anm. 9), Sp. 685.

15 Pandolfo Collenuccio, Compendio de le istorie del Regno di Napoli, Venezia 1539, S. 120. Vgl. auch Giovanni Antonio Summonte, Historia della città e regno di Napoli, Napoli³1748–1750 (1. Aufl., Venezia 1601–1602), Bd. 3, S. 65: „Volle esser'anco presente non senza sua grandissima taccia Carlo, benché stesste lontano sopra un tribunale per tal causa fatto.“

In Anbetracht von Collenuccios Distanz zu den Ereignissen fühlt man sich veranlasst, ihm keinen Glauben zu schenken, aber grundsätzlich können wir nicht ausschließen, dass er eine ältere, bisher nicht identifizierte Quelle verwendet hat, ohne sich die Mühe zu machen, sie zu erwähnen. Im Wesentlichen bedeutet dies, jenen methodischen Grundsatz anzuwenden, den Giorgio Pasquali bekanntlich vor etwa einem Jahrhundert in einem Aufsatz mit dem vielsagenden Titel „Recentiores, non deteriores“ aufgestellt hat.¹⁶ Darin zeigte der große Philologe, der die Methode Karl Lachmanns zur kritischen Edition eines Textes weiterentwickelte, dass ein chronologisch spätes Textzeugnis nur deshalb nicht weniger zuverlässig sein muss als eine ältere Überlieferung. Damit bleibt die Tatsache, dass die Darstellung des neapolitanischen Historikers mit der des französischen Chronisten nicht unvereinbar ist und im Übrigen nicht nur sehr gut zur Kommunikationsstrategie Karls in der Konradin-Affäre und dem juristischen Verfahren zu seiner Beseitigung passt, sondern auch zur effizienten Regie, die einen reibungslosen Ablauf erst ermöglichte.

Bevor wir diese Regie erläutern, ist daran zu erinnern, dass das Ziel Karls darin bestand zu zeigen, dass es seinerseits keinen Willen zur Rache gab, sondern nur das Befolgen der Gesetzgebung Friedrichs II., die den *syndici* der durch Invasoren des *Regno* geschädigten Städte die entscheidende Rolle zuwies und dem Herrscher nur die Aufgabe ließ, die Offenkundigkeit der Straftat festzustellen und die Strafe zu verhängen, dem er sich jedoch durch die Delegation eines Sprechers entziehen konnte. Seine Anwesenheit aus der Ferne und von der Spitze eines Turms aus diente vor allem dazu, dem Papst und der italienischen und europäischen politischen Gesellschaft die Korrektheit des Gerichtsverfahrens zu garantieren, aber nachdem sein Logothet das Urteil verkündet hatte, bestand keine Notwendigkeit, vor Ort zu bleiben und der Hinrichtung Konradins und seiner Gefährten beizuwohnen. In Anbetracht der sorgfältigen Organisation ist daher davon auszugehen, dass Karl sich tatsächlich entfernte, bevor die Hinrichtungsserie begann, und dass seine angebliche Grausamkeit gegenüber Galvano Lancia eine Erfindung zunächst von Riccobaldo von Ferrara und später von Francesco Pipino war.

Da das Marktgelände groß war und der Herrscher sich nicht in unmittelbarer Nähe des Schafotts befand, ist es legitim, sich zu fragen, ob sein Verhalten von Umstehenden hätte bemerkt werden können. Bartholomäus de Neocastro kommt uns zu Hilfe und verwendet den Ausdruck *videntibus*

16 Giorgio PASQUALI, *Recentiores, non deteriores*. Collazioni umanistiche ed editiones principes, in: *Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa*, 2. Serie, 1 (1932), S. 54–84, neu veröffentlicht in: DERS. (Hg.), *Storia della tradizione e critica del testo*, Firenze 1934, hier zitiert in der Ausgabe Milano 1974, S. 41–108.

singulis, um zu verdeutlichen, dass jeder sehen konnte, was vor sich ging. Da in der historischen Literatur des Mittelalters, und in dieser vielleicht mehr als in anderen Texten, jedes Wort sein eigenes Gewicht hat und natürlich je nach Kontext bestimmte Konnotationen besaß, muss die Wortwahl immer sorgfältig untersucht werden. Außerdem hatten Worte oft ein breiteres Bedeutungsspektrum als ihre moderne Version; einige dieser Bedeutungen sind im Laufe der Zeit als Teil des allgemeineren Phänomens der Resemantisierung verloren gegangen oder wurden verändert.¹⁷ Wir werden auf dieses Thema im letzten Teil dieses Beitrags zurückkommen, und zwar im Hinblick auf das Adjektiv ‚großzügig‘, das Saba Malaspina den Städten Kampaniens zuschreibt, die von ihren *syndici* bei der Anklage gegen Konradin vertreten wurden. Hier ist auf den Ausdruck *videntibus singulis* von Bartholomäus de Neocastro zurückzukommen, bei dem es sich scheinbar um eine triviale Formulierung handeln, denn offensichtlich sollte jeder die Möglichkeit haben, das Geschehen zu sehen. Jedoch zeigt die Wahl der Formulierung, nur hier und nicht auch bei anderen vorhanden, dass der sizilische Chronist sehr wohl verstand, dass die Kommunikationsstrategie des Königs genau darauf abzielte sicherzustellen, dass alle Anwesenden ‚sehen‘ und dann möglicherweise die strikte Anwendung der Gesetzgebung Friedrichs II. bezeugen konnten.

Wie aus dem bisher Dargestellten klar hervorgeht, ist es möglich, ein allgemeines Bild derjenigen sozialen und politischen Komponenten des Königreichs zu zeichnen, auf die sich der Herrscher noch nicht mit Sicherheit verlassen zu können glaubte, indem man sich auf das Gebiet des Marktes von Neapel, auf die Geschehnisse vom 29. Oktober 1268 und auf die Personen, die auf verschiedene Weise daran beteiligt waren, konzentriert. Dies zeigt genauso die Energie, mit der Karl während des ganzen folgenden Jahres 1269 die Jagd auf die wirklichen oder vermeintlichen Anhänger und Sympathisanten Konradins entfesselte – dies ist tatsächlich der angemessene Ausdruck.¹⁸

17 Dies unterstreicht sehr wirksam Nicola GARDINI, *Elogio del latino. Una lingua da amare*, Roma 2021, S. 69. Zum Phänomen der Resemantisierung: Pierluigi CUZZOLIN, *Il mutamento tra lessico e morfosintassi*, in: Michele PRANDI u. a. (Hg.), *Orizzonti della linguistica*, Roma 2021, S. 395–410.

18 Camillo MINIERI RICCIO, *Alcuni fatti riguardanti Carlo I d'Angiò dal 6 di agosto 1252 al 30 di dicembre 1270*, Napoli 1874, S. 34 f., 60–105; HAMPE, *Geschichte Konradins* (wie Anm. 13), S. 350–358. Die Gebiete, in denen die Aufständischen während eines Großteils des Jahres 1269 aktiv blieben, waren Lucera und Gallipoli in Apulien, Amantea und das Tal des Crati in Kalabrien, Augusta in Sizilien: Antonio MACCHIONE, *Le rivolte filo-sveve e l'assedio di Amantea (1268–1269)*. Prime note per lo studio dei Proditores Regni, in: Pietro DALENA/Carmelina URSO (Hg.), *Ut sementem feceris, ita metes*. Studi in onore di Biagio Saitta, Acireale-Roma 2016, S. 447–466. Zu den politischen und sozialen Konflikten in den Städten und

Man kann auch nicht sagen, dass seine Befürchtungen unbegründet waren, denn nach nur 14 Jahren explodierte gleichzeitig mit der sizilischen Vesper-Revolte (die von Saba Malaspina glaubwürdig dargestellt wird, wie wir später sehen werden) die Unzufriedenheit der süditalienischen Bevölkerung, involvierte große Teile des *Regno* und tangierte auch Neapel selbst.

Der mercato nuovo

Doch gehen wir der Reihe nach vor und beginnen mit der Feststellung, dass zwar als Grundelement der historischen Methodik jedes Ereignis in Zeit und Raum eingeordnet werden muss, um verstanden zu werden, in der konkreten Forschung dem Ersteren jedoch gewöhnlich größere Bedeutung beigemessen wird als dem Letzteren, was den Historiker manchmal eines nicht unwichtigen Elements der Beurteilung beraubt. Und genau dies ist für das Gebiet um den Markt in Neapel der Fall, der in der Neuzeit zur Stätte für Hinrichtungen wurde, von denen einige bis heute im historischen Gedächtnis der Neapolitaner geblieben sind, wie jene der Protagonisten der kurzen, aber sehr intensiven Zeit der Republik von 1799.¹⁹ Zur Zeit Konradins lag das Gebiet zwar außerhalb der Stadtmauern, war aber nicht das, was man heute einen „Nicht-Ort“ nennen würde, weil es sich schon seit dem Ende des 12. Jahrhunderts anschickte, das Produktions- und Handelszentrum der Stadt zu werden.

Das Verdienst für die Verlegung des Marktes weg vom antiken römischen Forum wird seit jeher der neuen Anjou-Dynastie zugeschrieben, die nach einer langen Tradition der Geschichtsschreibung eine völlig neue Phase in Neapel eingeleitet habe, sowohl vom materiellen – Errichtung von großangelegten religiösen und säkularen Gebäuden²⁰ – als auch vom sozialen und politischen Standpunkt aus, dank der immer engeren Beziehungen zwischen

Gemeinden des Königreichs Sizilien im Allgemeinen, die bereits in der Stauferzeit bestanden und sich in der Anjouzeit verschärften: Giovanni VITOLO, *L'Italia delle altre città. Un'immagine del Mezzogiorno medievale*, Napoli 2014, S. 107–135.

19) Wie Ippolito Nievo hellsichtig feststellte, erwartete man, dass die neapolitanische Republik von 1799 aufgrund ihrer zahlreichen außergewöhnlichen Errungenschaften „viele Jahre“ andauern würde; in Wirklichkeit „waren es nur wenige Monate!“, Ippolito NIEVO, *Le confessioni di un italiano*, hg. von Simone CASINI, Milano 1999, S. 1083, zit. nach Emma GIAMMATTEI, *Il romanzo di Napoli. Geografia e storia della letteratura nel XIX e XX secolo*, Napoli 2016, S. 67.

20) Caroline BRUZELIUS, *Le pietre di Napoli. L'architettura religiosa nell'Italia angioina, 1266–1343*, italienische Übersetzung, Roma 2005 (Originalveröffentlichung: *The stones of Naples. Church building in Angevine Italy, 1266–1343*, New Haven-London 2004).

der herrschenden Klasse Neapels und der Dynastie sowie der zunehmenden Identifizierung der Stadt mit ihrer Rolle als Hauptstadt. Die Stadt war jedoch keineswegs unbeweglich im Inneren des „antiken Mauerkreises“ und ebenso wenig selbstreferenziell.²¹ So gibt es viele Elemente, die darauf hindeuten, dass sie voll in die Prozesse eingebunden war, die damals in Italien und Westeuropa im Gange waren, und dass sie eindeutig auf dem Weg war, Teil des großen euro-mediterranen Wirtschaftsraums zu werden, der dank der Verfügbarkeit von Kapital und der technischen, geografischen und umweltbezogenen Kenntnisse der Kaufleute aus Mittel- und Norditalien Gestalt annahm.²² In der Epoche der Anjou entwickelte sich Neapel unbestritten zu einem bedeutenden Handelszentrum, doch bereits Ende des 12. Jahrhunderts war es für die Genuesen und Pisaner zum wichtigsten Zentrum an der tyrrhenischen Küste Süditaliens geworden. Schon in den ersten Jahren der Herrschaft Friedrichs II. kamen Kaufleute aus Burgund und der Provence dazu, die sich in der Gegend um die heutige Piazza Mercato ansiedelten. So entstand eine stabile Kolonie, die sich schon bald um einen religiösen Bezugspunkt bemühte und 1270 die Kirche und das Hospital Sant’Eligio gründete.²³ Zu ihren Tätigkeiten im Jahr 1248 liegen uns zahlreiche Informationen vor, so etwa 40 in Marseille ausgestellte und in Neapel zu zahlende Kommendaverträge und Wechselbriefe, die zumindest die Durchreise einer gewissen Anzahl französischer Kaufleute, insbesondere aus Marseille, belegen.²⁴

Was Pisaner, Genuesen und Marseiller nach Neapel zog, waren die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Kampaniens und insbesondere der der Stadt am nächsten gelegenen Gebiete (von der sorrentinischen Küste bis hin zu den Phlegräischen Feldern), Erzeugnisse, die sowohl auf dem Land- als auch auf

21 Ich verwende von hier bis zum Text auf Höhe der Fußnote 28 einige Auszüge aus meinem Artikel „Napoli“, in: Federico II. *Enciclopedia fridericiana*, Bd. 2, Roma 2005, S. 383–388, jedoch angereichert mit neuen Erkenntnissen und neuen dokumentarischen Quellen. Für eine allgemeinere Einordnung Neapels in den größeren Zusammenhang der Städte des Königreichs Sizilien vgl. auch Giovanni VITOLO, *Città, Regno di Sicilia*, in: Federico II. *Enciclopedia fridericiana*, Bd. 1, Roma 2005, S. 336–341.

22 Mario DEL TREPPO, *Stranieri nel Regno di Napoli. Le élites finanziarie e la strutturazione dello spazio economico e politico*, in: Gabriella ROSSETTI (Hg.), *Dentro la città. Stranieri e realtà urbane nell’Europa dei secoli XII–XVI*, Napoli 21999, S. 193–251.

23 VITOLO, *La piazza del mercato* (wie Anm. 3), S. 39–145.

24 *Documents inédits sur le commerce de Marseille au Moyen-Age*, hg. von Louis BLANCARD, 2 Bde., Marseille 1884–1885, Bd. 1, Nr. 7, 12, 16, 25, 27, 78, 82, 86–97, 106, 124, 163, 168, 189, 216, 222, 229, 252, 254, 264, 369; Bd. 2, Nr. 405, 417, 418, 427, 430, 458, 509, 510, 513, 514, 519, 526, 754, 758, 761, 781, 786, 790, 792, 799, 909, 926, 957, 971.

dem Seeweg an Bord zahlreicher kleiner Boote kamen, die von seefahrenden Bauern geführt wurden, in denen Mario Del Treppo eine jener Figuren ausgemacht hat, die die wirtschaftliche und soziale Struktur vieler Küstengebiete des tyrrhenischen Mezzogiorno über einen langen Zeitraum prägten.²⁵ Unter diesen Produkten muss Wein bereits eine herausragende Stellung eingenommen haben; in den folgenden Jahren dominierte er die Aktivitäten des neapolitanischen Hafens immer weiter und wurde von Friedrich II. für den Bedarf seines reisenden Hofes und außerdem wahrscheinlich auch für seine Handelsspekulationen im Mittelmeerraum verschifft.²⁶ Dass die Marseiller Kaufleute ihn zu dieser Zeit bereits aufkauften, belegt ein Dokument vom 19. Juni 1248, das sich auf eine Gesellschaft zwischen zwei Kaufleuten bezieht, von denen einer zweifellos aus Marseille stammte (Pierre Sartre de Saint-Jean), um 425 Fässer für die Strecke Neapel–Marseille anzumieten.²⁷

Kastanienbäume waren in der Neapel umgebenden Landschaft weit verbreitet, und zu dieser Zeit breiteten sie sich in ganz Kampanien aus, weit mehr als die Umweltbedingungen vermuten lassen, sogar in flachen Gebieten, aus denen sie in der Neuzeit verschwunden sind. Zusammen mit Walnüssen, Haselnüssen, Mandeln und anderen landwirtschaftlichen Produkten wurden die Kastanien nicht nur auf dem lokalen Markt abgesetzt, sondern auch exportiert, vor allem nach Nordafrika und in den Mittleren Osten, gegen Zahlung eines Ausfuhrzolls von einem Tari pro *salma*, wie man aus den Anweisungen entnehmen kann, die Friedrich II. 1231 den *fundicarii* von Neapel erteilte.²⁸ Es ist daher als völlig zutreffend anzusehen, was der staufische Herrscher in seinem Rundschreiben vom 5. Juni 1224, mit der er die Universität in Neapel begründete, über die Leichtigkeit schreibt, mit der Studenten und Professoren in der Stadt Lebensmittel zu einem guten Preis sowie bequeme und geräumige Häuser finden konnten,

De frumento autem, vino, carnibus, piscibus et aliis, que ad victum pertinent, modum nullum statuimus, cum in hiis omnibus abundet

25 Mario DEL TREPPO, *Marinai e vassalli: ritratti di uomini di mare napoletani*, in: *Studi in memoria di Ruggiero Moscati*, Napoli 1985, S. 131–191.

26 Giovanni CHERUBINI, *I prodotti della terra: olio e vino*, in: Giosuè MUSCA (Hg.), *Terra e uomini nel Mezzogiorno normanno-svevo. Atti delle setteme giornate normanno-sveve* (Bari, 15–17 ottobre 1985), Bari 1987, S. 187–234, hier S. 207 f.; Giovanni VITOLO, *Produzione e commercio del vino nel Mezzogiorno medievale*, in: *Rassegna Storica Salernitana* 10/2 (1988), S. 65–75, hier S. 71.

27 VITOLO, *La piazza del mercato* (wie Anm. 3), S. 52–57.

28 Giovanni VITOLO, *L'età svevo-angioina*, in: Giovanni PUGLIESE CARRATELLI (Hg.), *Storia e civiltà della Campania*, Bd. 2, Napoli 1992, S. 87–136, hier S. 105–107.

provincia, que vendentur scolari bus secundum quod venduntur civibus et etiam per contradam.²⁹

[Was dagegen Wein, Fleisch, Fisch und andere Nahrungsmittel betrifft, besteht keine Notwendigkeit, weitere Anordnungen zu treffen, da die Provinz Terra di Lavoro alles im Überfluss produziert, weshalb an die Studenten der Universität zu gleichen Bedingungen verkauft werden wird wie an die Bürger.]

Das Gebiet des *mercato nuovo*, des neuen Marktes, war nicht nur schon in staufischer Zeit Neapels Zentrum für Handel und Fertigung, sondern hatte auch eine beachtliche Ausdehnung, insbesondere wenn man es mit den sehr beengten öffentlichen Räumen im Innern der Mauern vergleicht. Es war jedoch nicht der einzige Bereich, der die große Anzahl von Zuschauern hätte aufnehmen können, die sowohl bei der Verkündung als auch bei der Vollstreckung des Urteils anwesend sein sollten, sodass es nicht notwendig gewesen wäre, den Frieden der Karmelitermönche zu stören, indem man das Schafott direkt neben ihrem Kloster aufstellte (*iuxta Heremitarum locum*), wie Saba Malaspina – vielleicht boshaft und daher nicht zufällig – anmerkt.

Es gab in der Tat mindestens drei andere geeignete Plätze mit ähnlichen Merkmalen. Zuerst ist der Platz vor der Porta Romana zu nennen, der heute der Via Medina und der Piazza Municipio entspricht und wo es zu jener Zeit weder das Castelnuovo (mit dessen Bau 1279 begonnen wurde) noch die Residenzen der Mitglieder der angevinischen Dynastie gab. Später erhielt er nach den dort stattfindenden Pferderennen den Namen Largo delle Corregge. Zweitens wäre der Platz vor dem Castel Capuano infrage gekommen, in dem der Herrscher vor der Errichtung des Castelnuovo residierte, und der später für die von Petrarca verurteilten gewalttätigen Turniere vorgesehen wurde. Drittens existierte der größte Platz, der der heutigen Via Foria entspricht und vor der Nordmauer der Stadt lag. Wenn also die Wahl auf die Gegend des *mercato nuovo* fiel, so lag das wohl nicht nur an seiner Größe – ein Aspekt, der jedenfalls sein Gewicht hatte –, sondern ebenso am Symbolcharakter des Ortes als Handels- und Fertigungszentrum, das wie erwähnt seit einiger Zeit von Kaufleuten aus Marseille und der Provence frequentiert wurde, die sich dort auch niedergelassen hatten. Hinzu kam die Nähe zum Meer, das im Mittelpunkt der politischen und militärischen Pläne des Herrschers stand, und vielleicht ebenfalls der Wunsch, gerade jenes Territorium politisch zu markieren,

29 Fulvio DELLE DONNE, *Per scientiarum haustum et seminarium doctinarum. Storia dello Studium di Napoli in età sveva*, Bari 2010, S. 85–91, hier S. 90.

das in staufischer Zeit eine neue Prägung erhalten hatte. Dafür spricht auch, dass Karl weniger als zwei Jahre danach, im Juli 1270, den dort ansässigen Franzosen ein Grundstück für die Errichtung einer Kirche ihrer dem heiligen Eligius gewidmeten Bruderschaft mit angeschlossenem Hospital gewährte, so wie er es in dem vorangegangenen Monat zugunsten der Karmeliter getan hatte, die dort ihre große Kirche errichteten, die Unserer Lieben Frau auf dem Berg Karmel (*Madonna del Carmine*) geweiht wurde. Angesichts dieser Überlegungen erscheint es sehr seltsam, dass ein Historiker von Hampes Niveau sich bei der Erörterung von Konradins Hinrichtung auf dem Marktplatz von literarischen Anregungen, wohl Goethes „Siehe Neapel und stirb“, hat beeinflussen lassen:

Auf dem Marktplatze am östlichen Ende der Stadt dicht am Meere war das Schafott errichtet. Von dort schweifte der Blick hinüber den tiefblauen Golf bis hin zu dem zackigen Capri und dem rauchenden Gipfel des Vesuv. Es war, als hätte man dem jungen Könige noch einmal die ganze Herrlichkeit dessen zeigen wollen, was er verloren hatte.³⁰

Religiöses Leben und politische Dynamiken

Im 12. und 13. Jahrhundert war nicht nur das wirtschaftliche Leben der Stadt in vollem Schwung, sondern auch die von Laien geförderten religiösen Vereinigungen, die eine sehr lange Geschichte hatten. Auf ihnen basierten nun die neuen Bruderschaften, die ein besonderes Augenmerk auf die Bedürfnisse der Armen und Kranken legten.³¹ Jedoch gelang es diesen neuen Formen der christlichen Nächstenliebe nicht immer, die Unruhe zu stillen und zu kanalisieren, die unter den frommen Laien in Neapel wie überall herrschte und wahrscheinlich auch durch die durch Reisende, ausländische Kaufleute und vielleicht auch einige aktive Propagandisten verbreiteten Erfahrungen geschürt wurde. Die vorhandenen Zeugnisse, die auf die Anwesenheit von Häretikern hinweisen, sind nicht zahlreich, aber von Interesse. Die ersten Berichte über Ereignisse um die Mitte des 12. Jahrhunderts stammen vom Dominikaner Anselm von Alexandria. In seinem um 1267 entstandenen

30 HAMPE, Geschichte Konradins (wie Anm. 13), S. 318.

31 Giovanni VITOLO, Esperienze religiose nella Napoli dei secoli XII–XIV, in: Gabriella ROSSETTI/Giovanni VITOLO (Hg.), Medioevo Mezzogiorno Mediterraneo. Studi in onore di Mario Del Treppo, Napoli 2000, S. 3–34, hier S. 4–13.

„Tractatus de hereticis“ erzählt er von der Reise des Mailänders Marco und dreier seiner Freunde um das Jahr 1165 nach Neapel, wo sie sich fast ein Jahr aufhalten, um ihre Kenntnisse in der dualistischen Lehre unter Leitung eines katharischen Bischofs zu vertiefen.³² Nach diesem neapolitanischen Aufenthalt etabliert sich der zum Diakon beförderte Marco als gewandter Prediger und unermüdlicher Missionar.

In Neapel waren um 1230 Lando, der Erzbischof von Reggio, und Richard von Principato, Marschall des Königreiches, als Inquisitoren aktiv, aber es scheint, dass die königlichen Funktionäre mit völliger Freiheit vorgehen und der Häresie Verdächtige verhafteten, ihre Güter konfiszierten und sie erst danach den geistlichen Richtern vorführten. Sie zögerten nicht einmal, Todesurteile zu verhängen, ein Vorgehen, das als unberechtigter und gefährlicher Eingriff der königlichen Verwaltungsorgane in geistliche Angelegenheiten erschien und die römische Kurie alarmierte. Richard von San Germano erwähnt für das Jahr 1231 mehrere Verurteilungen zum Tod auf dem Scheiterhaufen, nennt jedoch keine Einzelheiten zu Namen und Orten.³³

Aber mehr noch als im religiösen Bereich zeigte Neapel auf der politischen Ebene Dynamik und Initiative. In der politischen Krise des Königreichs nach dem Tod der letzten normannischen Könige Wilhelm II. und Tankred sowie demjenigen Heinrichs VI. von Hohenstaufen erlangte Neapel eine weitgehende Autonomie, ebenso wie auch die anderen unternehmerischen Städte Kampaniens und Apuliens, ohne jedoch jemals die königliche Macht grundsätzlich abzulehnen oder anzufechten. Dies zeigt, dass die Stärkung des Bürgersinns und des städtischen Selbstverständnisses nicht unvereinbar war mit der Gewissheit, nun Teil eines ‚gemeinsamen Heimatlandes‘ zu sein. Weder unter Friedrich II. und seinen Söhnen Konrad IV. und Manfred noch unter dem ersten angevinischen König wurde aber eine enge Verbindung mit dem Königtum Wirklichkeit, dessen Geschichte laut Benedetto Croce wohl auf dem Boden des Mezzogiorno stattfand, aber nicht aus dessen Inneren hervorgegangen sei. Heute scheint diese These nicht mehr haltbar zu sein, und das war auch die Überzeugung des ‚Crocianners‘ Galasso, aber paradoxerweise ist sie gerade in Bezug auf Neapel wieder hervorzuholen, das sich nie wirklich mit den normannisch-staufischen Herrschern verbunden fühlte, trotz der vielen Gunstbezeugungen durch Friedrich II. Die These von Croce

32 Giovanni VITOLO, *Gli eretici di Roccamandolfi (1269–1270): una Montailou molisana?*, in: Caterina BRUSCHI/Riccardo PARMEGGIANI (Hg.), „Sapiens, ut loquatur, multa prius considerat“. Studi di storia medievale offerti a Lorenzo Paolini, Spoleto 2019, S. 119–150, hier S. 126–128.

33 RYCCARDUS DE SANCTO GERMANO, *Cronica*, hg. von Carlo Alberto GARUFI, Bologna 1937 (*Rerum Italicarum Scriptores* 2. S. 7/2), S. 173 f.

bedarf jedoch einer zweiten Korrektur, wenn man bedenkt, dass sich ein ‚Feeling‘ zwischen Neapolitanern und Anjou nicht sofort am Beginn der Dynastie einstellte, sondern vielmehr erst mit Karl II. In unserem Fall müssen wir aber, wie es bis in jüngster Vergangenheit hieß, das ‚Band‘ der Geschichte ‚zurückspulen‘ und bis in die Zeit Friedrichs II. zurückgehen, um zu verstehen, wie es möglich war, dass die Stadt nach den sehr wenigen erhaltenen Quellen nicht besonders von dem traurigen Ereignis der Enthauptung des sehr jungen Konradin betroffen zu sein schien.

Als Friedrich II. nach seinem langen Aufenthalt in Deutschland und der Kaiserkrönung in Rom am 22. November 1220 ins Königreich zurückkehrte, stellte er sich die Frage, wie die vollständige Kontrolle über die Städte zu erlangen war, deren Einwohner in der Vergangenheit besonders unruhig gewesen waren. Vor allem Neapel hatte sich gegen den Willen seines Erzbischofs Anselm und den des Papstes Innozenz III. auf die Seite von Kaiser Otto IV. gestellt, der in der Tat in den Datierungen der von den Kurialen, den Schreibern privater Urkunden, verfassten Dokumente zumindest bis zum 22. September 1214,³⁴ wahrscheinlich aber noch einige Monate länger erscheint, obwohl er bereits am 27. Juli desselben Jahres bei Bouvines besiegt worden war.

Die darauffolgende Änderung in der Urkundendatierung betraf nicht nur die Ersetzung seines Namens durch den Friedrichs, sondern erstreckte sich auch auf die Angabe der Jahre, in denen dieser über Neapel herrschte, eine Änderung, die bisher von der Forschung noch nicht beachtet wurde, die aber im Rahmen der hier geführten Diskussion über die Beziehungen zwischen Neapel und dem staufischen Herrscher als sehr bedeutsam anzusehen ist. So hatte Friedrich, der seinen Rivalen als Usurpator betrachtete, der zudem exkommuniziert worden war, auf dem Hoftag von Capua im Jahr 1220 nicht nur veranlasst, dass dessen Memoria vollständig aus rechtsgültigen privaten Dokumenten getilgt wurde, sondern betrachtete auch dessen Herrschaft über das Königreich Sizilien als bloßes Intermezzo. Daher setzte Friedrich, noch bevor er die tatsächliche Kontrolle wiedererlangte, die Zählung seiner Herrschaftsjahre im *Regno*, mit dem Tod seines Vaters Heinrich VI. im Jahr 1197

34 Le pergamene di San Gregorio Armeno, hg. von Carla VETERE, Bd. 2 (1168–1265), Salerno 2000; Bd. 3 (1267–1306), Salerno 2006, hier Bd. 2, S. 66. Der Text der Urkunde ist uns durch eine Kopie vom 20. Februar 1235 überliefert, die angefertigt wurde, um aus der Datierung die Erwähnung des abgesetzten Kaisers Otto zu entfernen, wie es in den auf dem Hoftag von Capua verabschiedeten Assisen vorgeschrieben war. Die Datierung ist wegen eines Schadens am Pergament nicht lesbar, wird aber von der Herausgeberin aufgrund von inneren Merkmalen auf den Zeitraum zwischen 22. September 1214 und 12. August 1215 angesetzt. Eine Urkunde vom 17. September 1215 trägt jedenfalls schon den Namen Friedrichs: Ebd., S. 76.

begonnen, einfach fort; dies war auch das Jahr, mit dem die Zählung der Jahre seiner Herrschaft über Neapel vor dem Erscheinen Ottos immer begonnen hatte.³⁵ Ähnlich wie mit den Herrschaftsjahren im Königreich hätte nach der Niederlage Ottos auch mit den Herrschaftsjahren in Neapel verfahren werden können, aber man wählte eine andere Lösung: Die erneuerte Herrschaft über die Stadt begann nun nicht mehr mit dem Jahr 1197, sondern vielmehr mit dem Jahr der Schlacht von Bouvines (1214), sodass in der Datierung einer am 15. September 1215 ausgestellten Urkunde das 19. Regierungsjahr als König von Sizilien, aber das erste Regierungsjahr sowohl als Kaiser nach der Investitur durch den Papst als auch als Herrscher von Neapel erscheint.³⁶ Man löschte also für das übrige Königreich Sizilien die Herrschaft Ottos aus,³⁷ während für Neapel im Jahr 1214 eine gänzlich neue Phase begann, die bis zum Ende der Herrschaft Friedrichs II. 1250 dauern sollte.³⁸

Handelt es sich hierbei um eine Entscheidung der Schreiber der Privaturkunden – des einflussreichen *ordo curialium* – oder um eine Bestimmung des Herrschers? Da dieser sich noch in Deutschland aufhielt und nicht davon auszugehen ist, dass er bei den Verhandlungen mit dem Papst und der Organisation seiner Rückreise Zeit und Lust hatte, die Datierung von Dokumenten in Neapel festzulegen, liegt die Vermutung nahe, dass das neue Datierungssystem zwar formal eine Initiative der Kurialen war, inhaltlich aber wohl auf die Gruppe der Mächtigen zurückging, die die Stadtverwaltung kontrollierte. Gleichzeitig ist es nicht vorstellbar, dass Friedrich, insbesondere, aber nicht nur während seiner Aufenthalte in der Stadt, diese Anomalie nicht bemerkte und dass sie auch den Funktionären, die er mit der Verwaltung Neapels beauftragte, entging. In Anbetracht der Bedeutung, die im Mittelalter dem Alter eines Titels oder eines Rechts zukam, stellt sich die Frage, warum man darauf

35 Ebd., S. 39 f. Weitere Beispiele für die vorangehenden Jahre ebd., S. 19 f., 22, 24, 27, 29, 33, 36, 39, 42, 45, 50. Im Jahr 1211 ließen die neapolitanischen Kurialen aus Vorsicht den Namen des Herrschers weg, wie es in der Regel in Zeiten politischer Unsicherheit geschah.

36 Ebd., S. 73.

37 Einige Beispiele: Amalfi, 1221 15. Dezember, 2. Jahr als Kaiser, 24. Jahr als König von Sizilien (Le pergamene degli archivi vescovili di Amalfi e Ravello, hg. von Jole MAZZOLENI, Bd. 1, Napoli 1972, S. 121); Bari, 1223 21. März, 3. Jahr als Kaiser, 26. Jahr als König von Sizilien (Le pergamene di S. Nicola di Bari, hg. von Francesco NITTI DI VITO, Bari 1906 (Codice diplomatico barese 6), S. 66); Capua, 1224 September, 4. Jahr als Kaiser, 27. Jahr als König von Sizilien (Le pergamene di Capua, hg. von Jole MAZZOLENI, Bd. 2,2, Napoli 1960, S. 56).

38 Das letzte von VETERE veröffentlichte Dokument (Le pergamene di San Gregorio Armeno [wie Anm. 34], Bd. 2, S. 290), das seinen Namen trägt, ist datiert auf das 54. Jahr als König Siziliens und das 36. Jahr seiner Herrschaft in Neapel.

verzichtete, die Herrschaft über die Stadt um gut 18 Jahre zurückzudatieren, und damit das Risiko einging, sie durch die Verknüpfung mit der kaiserlichen Ernennung, die ein päpstliches Vorrecht war, als Zugeständnis des Pontifex erscheinen zu lassen.

Was als formale Anomalie erscheinen mag, erhält eine andere Bedeutung, wenn man davon ausgeht, dass, auch wenn es sich wahrscheinlich um eine Initiative des *ordo curialium* handelte, diese vom Landesherrn als eine Form der Rücksichtnahme auf die Stadt akzeptiert wurde. Im Hinblick auf Neapel agierte Friedrich in zwei zusammenhängenden Bereichen: Zum einen befestigte er die beiden Burgen, die zum Schutz und zur Kontrolle der Stadt dienten (heute Castel dell'Ovo und Castel Capuano), und zum anderen setzte er an die Spitze der Stadtverwaltung als *compalazzo* eine einflussreiche Persönlichkeit wie Heinrich von Morra, den Großhofjustitiar des Königreichs. Seine Ernennung kann auf zweierlei Weise interpretiert werden: Wenn sie dem Wunsch entsprang, in einer sicherlich nicht einfachen Situation eine bewährte Vertrauensperson zu haben, die in der Lage war, jegliches Wiederaufleben von Unduldsamkeit gegenüber einer sich allmählich konsolidierenden königlichen Macht zu unterdrücken, so war sie gleichzeitig auch ein Beweis für die Rücksichtnahme des Herrschers auf die Stadt, indem er an die Spitze seiner Verwaltung nicht irgendeinen Waffenträger, sondern eine Person von hohem Ansehen stellte. Friedrich zeigte auch, dass er eine klare Vorstellung von der dynamischen wirtschaftlichen und sozialen Situation Neapels hatte, indem er wie für Salerno und Capua wegen der großen Anzahl von abgeschlossenen Verträgen acht Notare zuließ anstatt nur sechs wie in anderen Städten. Die wichtigste Entscheidung, die Friedrich II. für Neapel traf, war jedoch die Gründung der Universität, der er große Bedeutung beimaß, da sie den Höhepunkt der von ihm in den Jahren 1220–1222 eingeleiteten Verwaltungsreformen darstellte, für deren Verwirklichung das Vorhandensein von Amtsträgern mit angemessener juristischer Ausbildung unerlässlich war. Das Interesse des Herrschers am neapolitanischen *studium* zeigt sich auch darin, dass er sich in den Jahren 1234 und 1239 weiter damit befasste, auch auf Gesuche von Professoren und Studenten hin.³⁹

Dennoch scheint keine Erwähnung Friedrichs II. in Privaturkunden erhalten zu sein, wenn man von der Datierung absieht, während Petrus de Vinea dagegen noch in Dokumenten von 1261, 1272 und 1305 angeführt wird.⁴⁰

39 Giovanni VITOLO, Progettualità e territorio nel Regno svevo di Sicilia: il ruolo di Napoli, in: Studi storici 37 (1996), S. 405–424; DELLE DONNE, Per scientiarum haustum et seminarium doctrinarum (wie Anm. 29), S. 55.

40 Ich entnehme diesen Abschnitt aus meinem Beitrag: La lunga ricerca di un nome. Dal Regno di Puglia al Regno di Napoli, in: L'air de la ville rend libre. Studi in onore di Élisabeth Crouzet Pavan, im Druck.

In den beiden ersten erscheint er mit dem Titel *magister* und als Grundeigentümer (*terra que fuit magistri Petri de Vinea*),⁴¹ in letzterem ist hingegen seine Residenz genannt (*palatium quondam Petri de Vineis*), wo sich Papst Innozenz IV. aufgehalten hatte und am 7. Dezember 1254 gestorben war. Dort hatte auch das Konklave stattgefunden, von dem Alexander IV. gewählt worden war. Dieser hielt sich auch im darauffolgenden Jahr noch dort auf, als er einen Urteilsspruch *in palatio quondam iudicis Petri de Vinea* erließ.⁴² Es ist also offensichtlich, dass die Erinnerung an ihn in der Stadt auch noch mehr als 60 Jahre nach seinem Tod lebendig war, wohingegen man an eine Form der *damnatio memoriae* Friedrichs vonseiten der Kurialen denken könnte, weil der Kaiser die Verwendung der traditionellen Schrift, der neapolitanischen Kuriale, verboten hatte, die nur die Kurialen lesen konnten und die sie unerschrocken weiterhin noch während der gesamten angevinischen Herrschaft verwendeten. Streng genommen hätten sie nach Konstitution I, 80 („De instrumentis conficiendis“) des „Liber Augustalis“ nicht einmal ihren Beruf ausüben dürfen:

Decernimus in strumenta publica et quaslibet cautiones per litteraturam communem et legibilem per statutos a nobis notarios scribi debere, scribendi modo, qui in civitate Neapolis, ducatu Amalfie et Surrenti ac per eorum pertinentias hactenus servabatur, omnino sublati.⁴³

[Wir ordnen an, dass Notariatsinstrumente und Schuldverschreibungen jeder Art von uns zugelassenen Notaren in gewöhnlichen Schriftzeichen und leserlich geschrieben werden müssen. Die bisher in der Stadt Neapel, im Herzogtum Amalfi und Sorrent sowie in deren Territorien verwendete Schrift wird daher vollständig abgeschafft.]

41 Le pergamene di San Gregorio Armeno, hg. von VETERE (wie Anm. 34), Bd. 2, S. 341; Bd. 3, S. 54.

42 Bartolommeo CAPASSO, Sulla casa di Pietro della Vigna in Napoli, Sonderdruck aus den Rendiconti dell'Accademia Pontaniana, Napoli, 1859, S. 2–4. In seinem Essay belegt Capasso, dass sich das Haus von Petrus, das in den Besitz von Innozenz IV. übergang und dann seinem Neffen Friedrich Graf von Lavagna vererbt wurde, im Viertel Capo di Piazza befand und es sich nicht um den Palazzo in der Nähe des Klosters Sant'Agostino handelte, wo sich zur Zeit der Anjou die Münze befand.

43 Liber Augustalis: Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, hg. von Wolfgang STÜRNER, MGH LL 5,2, Hannover 1996, S. 254.

Die Hartnäckigkeit der neapolitanischen Kurialen war zweifellos ein korporatives Verhalten,⁴⁴ aber sie hatte auch eine andere Bedeutung, ohne die deren Fähigkeit, sich dem Willen des Herrschers zu widersetzen, nicht zu verstehen wäre – vor allem wenn man bedenkt, dass sich die Kurialen aus Amalfi anders verhielten und nach und nach ihre Kurialschrift aufgaben. Nimmt man hinzu, was zuvor über ihre Urkundendatierung gesagt wurde, also die Zählung der Herrschaftsjahre Friedrichs II. in Neapel ab 1220 und nicht ab 1197, so können wir getrost annehmen, dass all dies mit der Einstellung der Stadt zusammenhing, die insgesamt als zur Autonomie neigend bezeichnet werden kann.

Es ist schwierig, an dieser Stelle nicht die folgende Frage zu stellen: Warum gab es trotz der unbestrittenen Aufmerksamkeit, die der Kaiser der Stadt schenkte, kein echtes ‚Feeling‘ zwischen ihnen? Auch unter den Nachfolgern sollte es nicht besser werden, weder zunächst mit Konrad IV., der Neapel nach fünfmonatiger Belagerung sogar mit Gewalt erobern musste,⁴⁵ noch dann mit Manfred, der keinerlei Unterstützung bei seinem Widerstand gegen den Angriff Karls von Anjou erhielt, auch wenn er gerade nach Neapel Grafen, Barone und andere Adlige zu einem Generalparlament einberief (*generale colloquium*), um die Verteidigung des Königreiches zu organisieren.⁴⁶

Es ist auch von Bedeutung, dass es einen erheblichen Mangel an Informationen darüber gibt, wie die Stadt die Enthauptung Konradins sah, trotz der Chroniken von Saba Malaspina und Bartholomäus de Neocastro, die uns ein vollständiges Bild von den Menschen geben, die zum Zeitpunkt des tragischen Endes seines Abenteuers anwesend waren. Aber zunächst wollen wir die beiden ‚Beobachter‘, die die Szene aufgenommen haben, besser kennenlernen: Saba Malaspina und Bartholomäus de Neocastro.

Saba Malaspina

Saba Malaspina, ein römischer Kleriker, der 1274 Kanoniker und Dekan der Kathedrale von Mileto, 1283 *scriptor* an der päpstlichen Kurie und schließlich 1286 Bischof von Mileto wurde, schrieb seine „Chronica“ oder „Liber

44 Zu den Kurialen weiterhin grundlegend der ausführliche Beitrag von Giovanni CASSANDRO, I curiali napoletani, in: Mario AMELOTI (Hg.), Per una storia del notariato meridionale, Roma 1982 (Studi storici sul notariato italiano 6), S. 299–374.

45 Zur Belagerung und der Kapitulation Neapels (25. April–10. Oktober 1253) vgl. zuletzt Marcello PACIFICO, Corrado IV di Svevia re dei Romani, di Sicilia e di Gerusalemme 1228–1254, Bari 2020, S. 127–132.

46 Michele FUIANO, Napoli nel Medioevo (secoli XI–XIII), Napoli 1972, S. 290.

gestorum regum Siciliae“ zwischen 1283 und 1285,⁴⁷ ein Werk, das noch mehr Aufmerksamkeit verdient, als ihm bisher schon zugekommen ist. In ihm sagt der Autor deutlich, dass Karl die *syndici*, also die Prokuratoren, der „großzügigen“ Städte der Terra di Lavoro und des Principato nach Neapel berief und Konradin von ihnen für schuldig erklären ließ, mit der Invasion ins Königreich versucht zu haben, sich ihrer Güter zu bemächtigen, weil der König selbst durch den ritterlichen Ehrenkodex die Verantwortung für die Verurteilung Konradins, seinem erklärten Feind (*hostis magnifestus*), der im Rahmen eines Krieges gefangen genommen worden war, nicht übernehmen konnte:

Rex autem ex generosis civitatibus Terre Laboris et Principatus syndicos, duos bonos viros ex qualibet terra, pro Corradini sententiam Neapolim convocavit, ut non suum, quod acturus erat de Corradino, iudicium videretur, sed pocius hominum de contrata. Fortassis enim circa hec consciencia mordebat, quod eum captum de iure non posset ultimo dampnare supplicio, qui eiusdem regis hostis fuerat magnifestus. Sed volebat, quod predictorum periret iudicio et eorum sententia sanciretur, quorum spolia occupare et temerarie arripere intemptarat. Factumque est ita, quod contra Corradinum, ducem Austrie et comitem Gerardum de Pisis apud Neapolim mortis est sententia promulgata; ibique in campo fori iuxta Heremitarum locum, cuius a sinistris via media sunt cymiteria Iudeorum, capitibus obtruncantur.⁴⁸

[Der König berief aus den großzügigen Städten des Principato und der Terra di Lavoro je zwei angesehene Männer als *syndici* nach Neapel, um das Urteil über Konradin zu fällen, damit es so aussah, als sei das, was er mit Konradin vorhatte, nicht seine Entscheidung, sondern die der Bewohner der beiden Provinzen. Es ist in der Tat möglich, dass er ein schlechtes Gewissen hatte, weil er wusste, dass er kein Recht hatte, einen Feind, der auf offenem Feld gegen ihn gekämpft hatte, zur Todesstrafe zu verurteilen. Er wünschte stattdessen, dass er auf Geheiß und auf der Grundlage des Urteils derjenigen sterben sollte, deren Eigentum er rücksichtslos zu besetzen und zu plündern versucht hatte. So wurde in Neapel das Todesurteil gegen Konradin, den Herzog von Österreich und den Grafen Gerhard von Pisa verkündet,

47 Walter KOLLER, Einleitung, in: Die Chronik des Saba Malaspina, hg. von KOLLER/NITSCHKE (wie Anm. 4), S. 15.

48 Die Chronik des Saba Malaspina, hg. von KOLLER/NITSCHKE (wie Anm. 4), S. 214.

und dort wurden sie auf dem Marktplatz enthauptet, in der Nähe des Ortes der Eremitenbrüder, auf dessen linker Seite, durch eine Straße getrennt, der Friedhof der Juden liegt.]

Der Erzählung des römisch-kalabrischen Chronisten Saba entspricht weitgehend die sehr kurze, aber ungenaue Darstellung im „Chronicon Siculum incerti authoris ab anno 340 ad annum 1396“ aus dem 14. Jahrhundert, die deutlich von ihm abhängig ist. Die einzige Variante betrifft die Hinrichtung Konradins, des Herzogs von Österreich, des Grafen Gerhard von Pisa und einiger weiterer „in paucis numero“, die „ad petitionem aliquorum hominum regni Neapolitanorum“ zurückgeführt wird.⁴⁹ Das Gesuch wurde, wie wir gesehen haben, nicht allgemein von „einigen Männern“ gestellt, sondern von den *syndici* der Provinzen Terra di Lavoro und Principato. Waren auch einige aus Neapel darunter? Nach der Gesetzgebung Friedrichs hätten sie dabei sein müssen, aber Saba Malaspina erwähnt sie nicht ausdrücklich, während in der Chronik von Saint-Denis ein wenn auch sehr ungenauer Hinweis auf sie zu finden ist. Es werden die *sages hommes du pais* genannt, die herbeigerufen worden waren, um über das Schicksal Konradins zu entscheiden, unter ihnen *cil de Naples*.⁵⁰

Bartholomäus de Neocastro

Zur Chronik von Saba Malaspina bildet die von Bartholomäus de Neocastro verfasste und gänzlich anders orientierte „Historia Sicula“ ein Gegengewicht, aber auch eine Ergänzung. Ihr Autor, zunächst Richter in Messina, dann der *magna regia curia* des aragonischen Königreichs Sizilien, fertigte zwei Fassungen an, wobei er wie Saba mit dem Jahr 1250 anfangt, eine Version in Hexametern um 1283–1284, also gleichzeitig mit der Sabas, eine zweite Version in

49 Chronicon Siculum incerti authoris ab anno 340 ad annum 1396 in forma diary, hg. von Giuseppe DE BLASII, Napoli 1887, S. 5. Zum Ausdruck „Regnum Neapolitanorum“: VITOLO, Dal Regno dei Napoletani al Regno di Napoli (wie Anm. 40). Der auf die Geschichte Neapels bezügliche Teil des Chronicon ist in die Vulgärsprache übertragen in: The Cronaca di Partenope. An Introduction to and Critical Edition of the First Vernacular History of Naples (c. 1350), hg. von Samantha KELLY, Leiden-Boston 2011, S. 267, eingeflossen: „Et feceli portare presuni ad Napoli dove ad petitione de li homine de lo riame fece taglyare la testa ali predicti Corradino, duca di Osterlich, conte Gado de Pisa, et alcuni altri in poco numero.“

50 Ex Primati cronicis et Guillelmi Gestis Ludovici IX regis, hg. von BROSIEN (wie Anm. 12), S. 665.

Prosa, die 1293 endet und die einzige uns überlieferte Fassung ist.⁵¹ Da die erste Version in Versform verloren gegangen ist, lässt sich nicht genau sagen, inwieweit sie den Stil des Prosawerks beeinflusst hat, aber unabhängig davon ist seine große rhetorische Qualität offensichtlich, sodass Edoardo D'Angelo darin zu Recht eine „Sicht der Geschichtsschreibung als *opus oratorium maxime*, das für die humanistische Kultur im Allgemeinen typisch wird“, zum Ausdruck kommen sah.⁵² Um es mit den Worten von Giuseppe Lisio zu sagen:⁵³ Es handelt sich um ein Werk, das sich, obwohl reich an Informationen über die Frage der sizilischen Vesper, die Bartholomäus de Neocastro als Zeitzeuge erlebte, für den daraus entstandenen angevinisch-aragonischen Krieg und im Allgemeinen für die Geschichte Süditaliens und Siziliens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in weiten Teilen „*verba pro rebus*“ bedient, das heißt es nutzt die literarische Fiktion, um den Mangel an Informationen zu kompensieren.

Gerade dies ist der Fall in der Geschichte der Enthauptung von Konradin, die voller Pathos erzählt wird und zwei lange Reden enthält: die des ‚Richters‘ Robert von Bari, der das Todesurteil ausspricht, und die Konradins, der um Gnade für seine Gefährten bittet und, nachdem er den Henker umarmt hat, seine Seele Gott anvertraut.

Rex (*scil.* Carolus) regem (*scil.* Conradinum) Neapolim advehit; gaudet cum griffis suis Parthenope; carceratur puer in castro Salvatoris ad mare; cogitat rex, si eum morte deperdat aut vivat; laborioso animo languet; suadente Roberto (*scil.:* de Lavena), cogitat puerum esse perdendum. Jam primates Regni sollicitat, ut visuri accedant ferro modico fore mulctandum, quem indulta vita set eripere, et esset error priore deterior. Praesentibus itaque urbium et locorum primatibus, puer ad locum patibuli ducitur et, videntibus singulis, sedente Neapolitano populo in campo Moriceni, rei constituuntur ad funus. Jam ferrum in marmorea petra conseritur, spiculator adest, aspectu horridus, nudus pedes et brachia; factoque in plebem silentio, Robertus de Baro Appulus, auctorizante potestate dominica, ab excelso ad turbas intonuit dicens: “Viri praesentes, Conradinus iste filius Conradi regis, imperatoris Friderici progenies, de Alemannia

51 BARTHOLOMAEUS DE NEOCASTRO, *Historia Sicula*, hg. von PALADINO (wie Anm. 5), S. 8 f.

52 Edoardo D'ANGELO, *Storiografi e cronologi latini del Mezzogiorno normanno-svevo*, Napoli 2003, S. 92–99, hier S. 99.

53 Giuseppe LISIO, *La storiografia*, in *Storia dei generi letterari italiani*, Milano 1905, S. 232–242, zitiert nach D'ANGELO, *Storiografi e cronologi* (wie Anm. 52), S. 92.

surgens, arma non licita induit, in regem nostrum proterviit; seductor erat populi Regni sui, nitens in alienam messem falcem immittere destrutivam. Cum autem irrueret, gentem nostram fortuna ludente devicit, sed, operante regis industria, victor a victi gladio superatur; et ecce qui vinci non credidit, vincente jure, victus ante regis tribunal adducitur, cujus speciem deformare credidit et figuram. Et ideo, permissione pontificum et sapientum et scribarum consiliis, in eos sententiam, tamquam in praedones, providit praesentis iudicii arbiter promulgandam. Nos, auctoritate nobis praestita, sententiam ipsam proferentes in scriptis, nomine et pro parte serenissimi regis Caroli, dictos Conradinum et socios ejus praesentes, tamquam invasores et alterius praedones, capitali sententia duximus feriendos, ita quod ab ipsa sententia resilire non possint, sed statim totaliter in conspectu omnium moriantur.” Et eo locuto, surgit tumultus in populo raucus, ita quod voces murmura non sequuntur; quidam enim ad lacrima animos provocant et ad questus, quidam vero, tanto rigore non moniti, gaudebant in filium hostis tanti saevitiam sceleris audivisse.⁵⁴

[Der König führt den König nach Neapel; Parthenope ergötzt sich mit ihren Klauen; der Jüngling wird in der Burg des *Salvatore a mare* eingesperrt; der König überlegt, ob er ihn sterben oder elendig schmachten lassen soll. Schließlich beschließt er auf Anraten von Robert <de Lavena>, ihn sterben zu lassen. Sofort fordert er die Großen des Königreichs auf, zu kommen und zu sehen, wie das Eisen denjenigen gerecht bestrafen wird, der, wenn sein Leben verschont bliebe, ihm entfliehen würde, welcher Fehler schlimmer als der erste wäre. In Anwesenheit der Großen der Städte und Länder wird der junge Mann zum Schafott geführt, und in Anwesenheit aller – das Volk von Neapel ist auf dem Feld Moricino – werden die Übeltäter für den Tod vorbereitet. Das Eisen liegt bereits auf einem Marmorstein, und der Henker von schrecklichem Aussehen ist anwesend, mit nackten Füßen und Armen. Nachdem er das Volk zum Schweigen gebracht hatte, sprach der Apulier Robert von Bari, der vom König dazu ermächtigt worden war, von einem erhöhten Platz aus mit lauter Stimme zu der Menge und sprach: „O ihr, die ihr hier anwesend seid, dieser aus Deutschland kommende Konradin, Sohn des Königs Konrad, Nachkomme des Kaisers Friedrich, griff ungerechterweise zu den

54 BARTHOLOMAEUS DE NEOCASTRO, *Historia Sicula*, hg. von PALADINO (wie Anm. 5), S. 8 f.

Waffen, erhob sich hochmütig gegen unseren König und verführte das Volk seines Reiches, indem er versuchte, eine zerstörerische Sichel in ein reifes Kornfeld zu bringen, das ihm nicht gehört. Dann besiegte er mit Gewalt unser Volk durch eine Ironie des Schicksals, doch dank des Einfallsreichtums des Königs wurde der Sieger durch das Schwert des Besiegten besiegt. Und siehe da: Derjenige, der glaubte, nicht besiegt werden zu können, und der über das Recht triumphierte, wurde als Besiegter vor das Gericht des Königs gebracht, dessen Pracht und Bildnis er glaubte verunstalten zu können. Mit Erlaubnis des Papstes und auf Anraten der Weisen und der Rechtsgelehrten entschied der Schiedsrichter dieses Gerichts, dass sie als Räuber verurteilt werden sollten. Wir haben mit der uns verliehenen Vollmacht schriftlich und im Namen des Durchlauchtigsten Königs Karl das Urteil gesprochen, dass der oben genannte Konradin und seine Gefährten als Eindringlinge und Räuber von Rechten anderer zum Tode verurteilt werden sollen. Um zu verhindern, dass sie sich dieser Strafe entziehen können, haben wir außerdem beschlossen, dass sie sofort und öffentlich vollstreckt wird.“ Nachdem er gesprochen hatte, entstand ein lautes Getümmel im Volk, sodass auf das Gemurmel kein Geschrei folgte. Denn die einen stürzen sich in Tränen und Klagen, während die anderen, von solcher Strenge unbeeindruckt, sich darüber freuen, dass sie die grausame Tat gegen den Sohn eines so großen Feindes gehört haben.]⁵⁵

Die große rhetorische Qualität des Abschnitts zeigt sich bereits am Anfang in der Darstellung der Stadt, die von ihrer ursprünglichen Beschützerin, der Sirene Parthenope, verkörpert wird, welche hier nicht in der verbreiteten Weise mit dem Oberkörper einer Frau und einem Fischschwanz dargestellt wird, sondern als Raubvogel mit einem Frauenkopf, der sich am königlichen Gefangenen in seinen Klauen ergötzt (*gaudet cum griffis suis*), ein Bild, mit dem der Autor schon das tragische Ende vorausahnen lässt. In unserer Untersuchung verdient der Ausdruck *tumultus in populo raucus* besondere Aufmerksamkeit, der in mehr als einer Hinsicht Fragen aufwirft. Handelt es sich um eine Tatsache oder eine glückliche Erfindung von literarischem Charakter, um der Erzählung Rhythmus und Bewegung zu verleihen, wozu auch der Wechsel der Verben zwischen Gegenwart und Vergangenheit beiträgt? Wäre es im

55 Die Übersetzung stammt vom Autor dieser Zeilen und weicht von derjenigen bei Giuseppe DEL RE, *Cronisti e scrittori sincroni napoletani*, Bd. 2, Napoli 1868, S. 425, ab.

zweiten Fall zu gewagt anzunehmen, dass der Chronist fünf Jahrhunderte vor der Rolle, die der Chor in den Tragödien von Alessandro Manzoni spielt, durch denselben seine Interpretation des sich entfaltenden Dramas zum Ausdruck bringen wollte?

Hier ist aber festzustellen, dass es sich aus philologischer Sicht bei *tumultus raucus* um eine *callida iunctura* handelt, also ein raffiniert ausgewähltes Syntagma, in diesem Fall ein Oxymoron, während das Substantiv *tumultus* häufig in der antiken und mittellateinischen Literatur verwendet wird, mit unterschiedlichen Adjektiven und in Bezug auf Personen und Dinge, so zum Beispiel das Tosen des Meeres bei einem Sturm. Der Ausdruck ist wahrscheinlich von Silius Italicus („Punica“ XII, 183) über die „Alexandreis“ von Walter von Châtillon (1135–1202)⁵⁶ an unseren Chronisten gelangt. Bei Walter wird er nur einmal verwendet (ein zweites Mal in der Variante *tumultus flebilis*⁵⁷), häufiger ist das einzelne Auftreten der Lemmata *tumultus* und *raucus*. Die Abhängigkeit von der „Alexandreis“ ist natürlich nicht verwunderlich, denn Walter von Châtillon war ein *auctor*, der neben Vergil in den Schulen verbreitet war und so bald zum intellektuellen Gepäck der Dichter und Schriftsteller des Mittelalters gehörte, darunter im Königreich Sizilien schon Petrus von Eboli.⁵⁸ Da es sich bei unserem Ausdruck aber nicht um eine offensichtliche Anfechtung des Todesurteils und somit nicht um ein sensationelles Ereignis handelte, das öffentlich bekannt wurde, wer hätte den Richter aus Messina informiert? Jemand, der Zeuge des Geschehens war und der seine Betroffenheit in die aller Anwesenden verwandelt haben könnte? Man darf auch nicht vergessen, was folgt (*ita quod voces murmura non sequuntur*) – hier klingen die *murmura* wie eine Verstärkung, aber gleichzeitig auch wie eine Klärung der Bedeutung von *tumultus raucus*, was uns berechtigt, dem Begriff *tumultus*, der von *tumeo*, *tumor* (*tumor animi*) abgeleitet ist, nicht die Bedeutung des italienischen Äquivalents „tumulto“ (Tumult) zu geben, sondern die der *magna trepidatio*, der Unruhe, der Erregung. Hinzu kommt, dass die Nachricht auf mindestens drei verschiedene Arten interpretiert werden kann, ob nun im Sinne von Unruhe oder Tumult: Zunächst als

56 GUALTERUS DE CASTELLIONE, *Alexandreis*, hg. von Marvin L. COLKER, Padova 1978 (Thesaurus Mundi. Bibliotheca Scriptorum Latinorum Mediae et Recentioris Aetatis 17), VI, 3137.

57 Ebd., II, 269; IX, 4886.

58 D'ANGELO, *Storiografi e cronologi* (wie Anm. 52), S. 48. Zur mittelalterlichen Bedeutung des Begriffs ‚auctor‘ zuletzt Fulvio DELLE DONNE, ‚Testi ‚liquidi‘ e tradizioni ‚attive‘ nella letteratura cronachistica mediolatina, in: Giovanni POLARA/Antonella PRENNER (Hg.), *Il testo nel mondo greco e latino*, Napoli 2015, S. 19–41, hier S. 19–22.

einfache Information zur Stimmung der Umstehenden (ob nun wahr oder eine literarische Erfindung), dann als Anprangerung der Grausamkeit Karls von Anjou und der Angst, die er dem Volk einflößte, oder schließlich, was weniger wahrscheinlich ist, als versteckte Kritik an der Furchtsamkeit der Neapolitaner, die also nicht den Mut gehabt hätten, das Urteil offen anzufechten.

Die Rolle der *syndici* und des Adels

An dieser Stelle ist es vielleicht angebracht, über die Interpretation von Geschichtswerken des Mittelalters nachzudenken, um am Beispiel des Textes des sizilischen Chronisten festzuhalten, dass keine rein philologische Analyse die Frage des dumpfen Tumultes und Gemurmels klären kann, wenn man die Perspektive des Philologen nicht mit der des Historikers verbindet, der vor allem oder zumindest als nicht weniger wichtig den zeitlichen und räumlichen Kontext, in den das Ereignis eingebettet ist, und die Beobachter, die es bezeugen, berücksichtigt. Am 29. Oktober 1268 waren Bartholomäus de Neocastro und Saba Malaspina weder in Neapel auf dem Marktplatz noch geben sie die Quelle für ihre Informationen zum Ereignis an. Keiner der beiden zeigt jedenfalls eine große Sympathie für Karl von Anjou. Bartholomäus de Neocastro ist zwar Teil einer Karl feindlich gesinnten politischen und ideologischen Gruppierung, der sizilisch-aragonisch-ghibellinischen, aber Saba Malaspina, obwohl der ‚Partei‘ der Guelfen zugehörig, spart nicht mit Kritik, wenn er es für nötig hält; was uns glauben lässt, dass er, wenn er davon gewusst hätte, über jeden Protest des Volkes gegen das Todesurteil Konradins berichtet hätte. Nimmt man den ausgefeilteren rhetorischen Charakter des Textes von Bartholomäus hinzu und das, was zuvor über das Verhältnis der Stadt zu den normannischen und staufischen Herrschern gesagt wurde, so ist davon auszugehen, dass es keinen Tumult gab, sondern allenfalls ein Gemurmel, verständlich angesichts des jugendlichen Alters von Konradin.

Nur zwei weitere Chronisten berichten über die Erschütterung der Anwesenden: der Dominikaner Jakob von AQUI („Omnes qui aderant ex compassione lacrimare ceperunt“)⁵⁹ und der Franziskaner von Erfurt, der die

59 IACOBUS AB AQUI, *Chronicon imaginis mundi*, hg. von Gustavus AVOGADRO, *Augustae Taurinorum* 1848 (*Historiae patriae monumenta*, edita iussu regis Caroli Alberti. *Scriptores* 3), Sp. 1598. Das Werk ist noch immer ohne vollständige und zuverlässige Edition. Zum Chronisten: Paolo CHIESA, Iacopo da Acqui, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* (= DBI), Bd. 62, Roma 2004, S. 24–27.

„Chronica Minoritae Erphordiensis“ fortsetzte („Ille gentes magis gemere et dolere videntur quam Theutonici“).⁶⁰ Wie man sieht, handelt es sich also im ersten Fall um eine allgemeine, eher literarische als informative Notiz, im zweiten Fall um einen ausdrücklichen Vorwurf an die Landsleute, wenig Interesse an der Angelegenheit gezeigt zu haben.

Doch kehren wir zu Saba Malaspina und Bartholomäus de Neocastro zurück, um noch einmal zu versuchen, aus ihren Texten so viele Informationen wie möglich zu gewinnen. In der fraglichen Gegend gab es noch kein hohes Gebäude, von dem aus man einen guten Überblick über die ganze Szene hätte haben können, nicht einmal die große Kirche Santa Maria del Carmine der Karmeliter, mit deren Bau 1301 begonnen werden sollte, sondern nur eine kleinere Kapelle.⁶¹ Pandolfo Collenuccio erwähnt jedoch einen Turm, den Karl von Anjou in gebotener Entfernung vom Schafott hatte errichten lassen, aber denkbar wäre auch einer der antiken Türme zur Überwachung der Küste. Von der Spitze des einen oder des anderen wäre es möglich gewesen, im dem Galgen am nächsten gelegenen Bereich die drei bereits oben erwähnten Personengruppen zu unterscheiden. Für zwei dieser Gruppen ist es für unsere Zwecke wichtig, ihre Rolle schärfer zu umreißen. Es handelte sich um die Vertreter des Adels des Königreichs, die vom König ‚verpflichtet‘ worden waren, anwesend zu sein und der makabren Zeremonie implizit zuzustimmen, sowie um die *syndici* der „großzügigen“ Städte der Provinzen Principato und Terra di Lavoro.

Die Anwesenheit des Adels war in der friderizianischen Gesetzgebung nicht vorgesehen und daher nicht Teil des juristischen Verfahrens, aber sie war für den Herrscher dennoch von erheblicher Bedeutung im Hinblick auf die Innenpolitik, die Beziehungen zum Papsttum und zu anderen italienischen politischen Gruppierungen und schließlich für die Wahrung seines Ansehens in der ritterlichen Gesellschaft Westeuropas. Man hätte nicht behaupten können, dass die anwesenden Adligen das von den feudalen Gepflogenheiten vorgesehene Gericht der Gleichen bildeten, da die Verurteilten keine Vasallen

60 MINORITA ERPHORDIENSIS, *Continuatio I Chronicae*, hg. Oswaldus HOLDER-EGGER, MGH SS 24, Hannoverae 1879, S. 204–210, hier S. 206.

61 Das Verhältnis zwischen der im Jahr 1268 existierenden kleinen und der im Jahr 1301 begonnenen großen Kirche ist noch nicht abschließend geklärt. Nach Gaetano FILANGIERI blieben beide Gebäude für einige Zeit separat, bevor sie im Laufe des 13. Jahrhunderts in einer einzigen Kirche vereint wurden: *Documenti per la storia, le arti e le industrie delle province napoletane*, Napoli 1883–1891, Bd. 3, S. 257–265. Gaetano NOBILE, *Descrizione della città di Napoli e delle sue vicinanze divisa in XXX giornate*, Bd. 2, Napoli 1863, S. 395 f., dachte dagegen eher an die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

des Königs waren und daher keinen Anspruch auf dieses Garantieverfahren hatten, aber durch ihre Anwesenheit brachten sie dennoch eine stillschweigende Zustimmung zu den Handlungen Karls zum Ausdruck. Zu all dem ist noch ein weiteres, nicht weniger wichtiges Ziel hinzuzufügen, weil zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Aufstände der Städte und Lehnsträger, die zeitgleich mit Konradins Ankunft in Italien ausgebrochen waren, abgeklungen waren. Der König wollte mit der Hinrichtung seiner Gefangenen, die vom Papst stillschweigend gebilligt wurde, eine deutliche Warnung an den gesamten Adel des Königreichs richten und nicht nur an diejenigen, die sich den Aufstandsbewegungen angeschlossen oder sie sogar gefördert hatten. So machte er deutlich, dass das militärische und politische Kräfteverhältnis nun eindeutig zugunsten des Königtums ausfiel und dass der Adel keinen Handlungsspielraum mehr hatte, um sich die päpstliche Unterstützung gegenüber der Monarchie zu sichern.

Bekanntlich nahmen die Ereignisse aber einen anderen Verlauf und bei der ersten Gelegenheit, das heißt nach der Vesper-Revolution und dem Eingreifen Aragóns, erhoben sich zunächst in Sizilien und unmittelbar danach in Kalabrien und Kampanien die Städte und Angehörige des Adels dieser Regionen und Apuliens gegen den König, mit Auswirkungen auf Neapel selbst. In seinen Gewässern besiegte im Juni 1284 ein sizilisch-aragonisches Flottengeschwader unter der Führung von Ruggiero di Lauria die angevinische Flotte und nahm den Sohn Karls, den späteren Karl II., gefangen, der sich in Abwesenheit seines Vaters und unter Missachtung seiner Befehle der Flotte unvorsichtig auf offener See entgegengestellt hatte. Bei dieser Gelegenheit drückte das Volk seine Besorgnis um seine Sicherheit nicht durch einen lärmenden Tumult aus, sondern, wie Saba Malaspina berichtet,⁶² durch entschlossenes Handeln, indem es Jagd auf die in der Stadt anwesenden Franzosen machte, welche für die Anjou verloren gewesen wäre, wenn der Adel, der in der neuen Dynastie die Möglichkeit einer schnellen Karriere in den zentralen und peripheren Organen des *Regno* sah,⁶³ sich nicht auf ihre Seite gestellt hätte und es ihm nicht gelungen wäre, den Aufstand in Erwartung der Rückkehr des Königs zu verhindern. Die aragonischen Herrscher stellten dann einen direkten Zusammenhang zwischen der Hinrichtung Konradins und der Vesper-Revolution her, die für die Dynastie der Anjou im Verlust Siziliens resultierte.

62 Die Chronik des Saba Malaspina, hg. von KOLLER/NITSCHKE (wie Anm. 4), Liber X, 18, S. 361.

63 Allgemein zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen neapolitanischem Adel und angevinischer Dynastie: GIULIANA VITALE, *Élite burocratica e famiglia. Dinamiche nobiliari e processi di costruzione statale nella Napoli angioino-aragonese*, Napoli 2003.

Sie beanspruchten die Rechte auf das Königreich, die sie durch die Heirat der Tochter Manfreds mit Peter III. von Aragón erworben hatten, und prangerten das Verhalten Karls von Anjou, der gegen die Regeln des Ritterkodex verstoßen habe: Behauptungen und Anklagen, die ihre Verbreitung nicht nur in den katalanisch-aragonischen Chroniken finden, sondern auch durch diejenigen, die in Sizilien in den mit dem dortigen Hof verbundenen Kreisen entstanden sind, wie wir oben gesehen haben.

Und endlich die *syndici*. Der Ausdruck erscheint bekanntermaßen schon im „Corpus iuris civilis“ (Digest 3.4) und bezeichnet den Prokurator einer kollektiven Institution⁶⁴, und als solcher wurde er normalerweise auch in Süditalien verwendet. Anders als in Mittel- und Norditalien bezeichnete der Begriff hier jedoch seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts zunächst die Mitglieder eines Kollegialorgans an der Spitze der Gemeindeverwaltung und später den alleinigen Leiter dieser Verwaltung, sodass er sich von der ursprünglichen Bedeutung stark unterscheidet und der heutigen Bedeutung näher kommt, die auf die Reformen des *decennio francese* in Neapel am Beginn des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Es handelt sich also um ein eindeutiges Beispiel für eine semantische Entwicklung, die Ausdruck der institutionellen Konsolidierung der Stadtregierungen, einschließlich der von den Feudalherren abhängigen, war, und der nicht die Einführung eines neuen Wortes folgte – zur Verzweiflung der Historiker, wie Marc Bloch gesagt hätte.⁶⁵

Zu Beginn der angevinischen Epoche befinden wir uns noch in der Anfangsphase dieser politisch-institutionellen Entwicklung, sodass die *syndici*, die die Gemeinden der Provinzen Terra di Lavoro und des Principato nach Neapel schicken mussten, um das Verfahren zur Verurteilung Konradins in Gang zu setzen, formal eher den Prokuratoren der römischen Epoche glichen als den Leitern der Stadtverwaltungen des 15. Jahrhunderts. Im Wesentlichen wurden jedoch, wie es in der Politik in Bezug auf die soziale Realität immer der Fall ist, die *syndici*-Prokuratoren weder zufällig aus allen Gesellschaftsschichten ausgewählt noch wechselten sie von Zeit zu Zeit. Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt, dass die von Friedrich II. eingeführten Regionalparlamente als Instrumente der Verbindung zwischen den lokalen Gemeinschaften und den im Gebiet tätigen königlichen Beamten dienten und sich somit von den allgemeinen Parlamenten unterschieden, in der die Vertreter der Städte nur dazu aufgerufen waren, das ruhige Gesicht des Herrschers zu betrachten und seine Befehle entgegenzunehmen. Das Regionalparlament

64 Pierre MICHAUD-QUANTIN, *Universitas. Expressions du mouvement communautaire dans le Moyen-Âge latin*, Paris 1970, S. 305–308.

65 VITOLO, *L'Italia delle altre città* (wie Anm. 18), S. 49 f.

ermöglichte es den *syndici*, eventuelle Vertragsbrüche und Übergriffe gegenüber ihren Gemeinden anzuprangern und somit eine aktive Rolle zu spielen, wofür zumindest die Fähigkeit erforderlich war, sich in Gegenwart der königlichen Beamten aufhalten und mit den Obrigkeiten Gespräche führen zu können. Paradoxerweise war es gerade Friedrich II., dessen Charakter als autoritärer Herrscher immer wieder betont wird, der mit seinen institutionellen Reformen den Grundstein für die Entwicklung dieser lokalen Autonomie legte, wenn auch immer im Rahmen einer ‚überwachten‘ Freiheit. Die von Karl von Anjou auf den Marktplatz von Neapel berufenen *syndici* kamen sicher nicht unvorbereitet oder waren gar über diese Versammlung verärgert, die ihnen die Gelegenheit bot, das Gesicht des neuen Herrschers – den man sich strenger und bedrohlicher als üblich vorstellen muss – wenn auch aus der Ferne zu ‚kontemplieren‘, ohne dass sich einige von ihnen die Mühe machen mussten, sich nach Salerno zu begeben, wo zur Zeit des staufischen Kaisers gewöhnlich die Versammlungen der beiden kampanischen Provinzen stattfanden.

Schließlich muss man sich fragen, warum die Rolle der Ankläger von Konradin und seinen Gefährten laut Saba Malaspina allein den *syndici* der Städte der Provinzen Terra di Lavoro und Principato vorbehalten war, Städte, die vom Chronisten mit dem Adjektiv „großzügig“ belegt werden, was sicherlich nicht das ist, was üblicherweise in Bezug auf sie verwendet wurde und was seltsamerweise bis heute völlig unbemerkt geblieben ist. Die Frage entspringt nicht einer einfachen, wenn auch berechtigten Neugier des Historikers, sondern ist nützlich, um die Komplexität und den Sinn der Operation vollständig zu verstehen, mit der die Affäre Konradin abgeschlossen werden sollte. Wenn den Gefangenen vorgeworfen wurde, sie seien Räuber gewesen, die Kirchen und Klöster geplündert und mit den von ihnen ausgelösten Aufständen, die auch nach der Schlacht von Tagliacozzo noch andauerten, das Eigentum der Untertanen des Königs angegriffen hätten, so hätte es die Logik erfordert, dass es sich um die direkt Betroffenen handelte, das heißt um die Prokuratoren derjenigen Provinzen, die durch die Kriegsoperationen im Zusammenhang mit der Unternehmung Konradins und den davor und danach ausgebrochenen Aufständen am meisten geschädigt worden waren. Bei diesen Provinzen handelte es sich aber sicherlich nicht um die Provinzen Terra di Lavoro und Principato, auch wenn sie nicht völlig ausgenommen waren, sondern um die Abruzzen, Apulien, Basilikata und Kalabrien. Zu letzterer sagt Saba Malaspina ausdrücklich:

Tota Calabria usque ad Portam Roseti rebellat, Corradini nomine invocato.⁶⁶

[Ganz Kalabrien lehnte sich auf und berief sich auf den Namen Konradins, bis hin zur Ortschaft Porta im Gebiet von Roseto (ab 1893 Roseto Capo Spulico, in der Provinz Cosenza).]

Es stimmt zwar, dass es kompliziert gewesen wäre, die *syndici* dieser weit entfernten Provinzen nach Neapel zu holen, und dass Karl das Problem Konradin schnell lösen wollte, weil er dachte, dass die Zeit aufgrund eines möglichen Sinneswandels von Papst Klemens IV. zu Konradins Gunsten arbeiten würde, aber der Hauptgrund für diese Entscheidung muss ein anderer gewesen sein: Es ging darum, auf kontrollierbarere Zeugen-Ankläger zählen zu können, die nicht in großer Zahl an den Aufständen teilgenommen und keine eindeutige Feindschaft gegenüber der neuen angevinischen Dynastie gezeigt hatten. Genau dies war in den beiden fraglichen Provinzen der Fall, in denen die Situation trotz des Überlaufens des Grafen von Caserta, Konrads, und des Barons von Aversa, Richards von Rebursa, zu Konradin im Großen und Ganzen unter Kontrolle geblieben war, sodass die im Dezember 1268 gegen einzelne Bewohner von Gemeinden in der Umgebung des Vesuvus (Palma, Ottaviano, Cicala, Baiano, Nola) durchgeführten Ermittlungen nur unbedeutende Personen betrafen und zu keinen nennenswerten Ergebnissen führten. Die bevölkerungsreichsten und wichtigsten Zentren hatten jedoch keine Schwierigkeiten verursacht, weder Salerno (wo eine kleine Gruppe von Konradin-Anhängern versucht hatte, sich Gehör zu verschaffen) noch Neapel und Capua, wo einige Einwohner sich zusammen mit denen von Aversa darauf beschränkt hatten, das für die Jagd und die Erholung bestimmte Haus (*domus pro venatione et solacii*) zu plündern, das sich Friedrich II. im so genannten *gualdo* (Wald) von Neapel, in der Nähe von Pozzuoli, errichten hatte lassen und das wegen seiner Aussicht den Namen Palazzo del Belvedere erhielt.⁶⁷ Amalfi, Sorrent, Positano und Maiori waren ihrerseits den Pisanern, den Verbündeten Konradins, entgegengetreten.⁶⁸

66 Die Chronik des Saba Malaspina, hg. von KOLLER/NITSCHKE (wie Anm. 4), S. 197. Roseto markierte damals die Grenze zwischen Nordkalabrien (Provinz Val di Crati e Terra Giordana, später Calabria Citra) und Südkalabrien (Provinz Kalabrien, später Calabria Ultra).

67 HAMPE, Geschichte Konradins (wie Anm. 13), S. 356; VITOLO, Napoli (wie Anm. 21), S. 386.

68 Codice diplomatico del regno di Carlo I e II d'Angiò dal 1265 al 1309, hg. von Giuseppe DEL GIUDICE, 2 Bde. in 3 Teilen, Napoli 1863–1902, hier Bd. 2, Teil 1, S. 178–185, 264, 329.

Ein propäpstlicher Chronist wie Saba Malaspina hätte die kampanischen Städte vielleicht als großzügig gegenüber Karl, dem Verteidiger der Kirche, beschrieben, aber sicher nicht gegenüber Konradin, wenn wir den Begriff (vom lateinischen *genus*) in seiner allgemeineren Bedeutung betrachten, die sich auf das semantische Spektrum von Mut und Großmut bezieht. Aber ist in seiner Chronik der Begriff tatsächlich so zu verstehen? Die historische Literatur über das südliche Gebiet im Mittelalter bietet keine vergleichbaren Bezeichnungen, ganz im Gegensatz zu den urkundlichen Quellen, in denen ein Ausdruck erscheint, auf die der Verfasser schon vor einiger Zeit hingewiesen hat, ohne ihn jedoch mit dem hier interessierenden in Verbindung zu bringen. Es handelt sich um das Adjektiv „berühmt“, mit dem seit den angevinischen Registern von 1278–1279 nicht nur einige Bischofsstädte der Provinzen Terra di Lavoro (Aversa und Capua) und des Principato (Ravello, Scala, Amalfi, Salerno, Sorrent, Ariano, Frigento) bezeichnet wurden, sondern auch einige Städte, die zwar nicht Sitz von Bischöfen, aber in politischer und territorialer Hinsicht wichtig waren. Dazu gehörte auch Montefusco (heute Provinz Avellino), das 1284 Hauptstadt der neuen Provinz Principato Ultra wurde, die durch die Teilung der Provinz Principato in Citra und Ultra entstand. Aus den angevinischen Registern wissen wir sicher, dass die Monarchie stets um die Unterstützung der „berühmten Städte“ bemüht war und sie sowohl mit besonderen Einladungen zu den Parlamenten belohnte als auch vor allem mit der Gewährung von Privilegien und der Finanzierung öffentlicher Bauvorhaben bedachte.⁶⁹ In Anbetracht all dessen scheint es unstrittig, dass die beiden Begriffe „großzügig“ und „berühmt“ als Synonyme oder zumindest als gleichwertig zu betrachten sind und dass das semantische Spektrum des Adjektivs „großzügig“ um „edel, erhaben“ (lateinisch *clarus*) erweitert werden sollte, das häufig gerade in Bezug auf Städte verwendet wird.

Diese Interpretation wird durch den neapolitanischen Adligen Pietro Jacopo de Jennaro gestützt, der ungefähr zwischen 1500 und 1504 eine historisch-politische Abhandlung über die politische Vormachtstellung des alten, in *seggi* organisierten Adels in Neapel verfasste. In einem Sonett heißt es von ihm selbst, er sei „nel generoso Porto, seggio partenopeio“ geboren, also in einem der fünf Zusammenschlüsse auf topografischer Basis, die als *seggi* bezeichnet wurden und durch die der neapolitanische Adel das aristokratische Machtmonopol in der Stadt ausübte.⁷⁰ Daher wurden nicht alle Prokuratoren

69 VITOLO, L'Italia delle altre città (wie Anm. 18), S. XVI, 21–36.

70 PIETRO JACOPO DE IENARO, Rime e lettere, hg. von Maria CORTI, Bologna 1956 (Collezione di opere inedite e rare dei primi tre secoli della lingua 92), S. 128, aus dem das Lemma „großzügig“ im Sinne von „edel“ sowie weitere Vorkommen stammen,

der Städte der Terra di Lavoro und des Principato für die Anklage gegen Konradin berufen, die, wenn wir uns nur auf die Bistümer beschränken, damals etwa vierzig waren, sondern nur die Vertreter jener Städte, die als die wichtigsten und zuverlässigsten galten. Dies war ein rein politisches Kriterium, das sich im Laufe der Zeit ändern konnte, weil es damals keine objektiven Elemente gab – und auch später nicht geben würde –, um zu entscheiden, welche Stadt großzügig oder berühmt war und welche nicht. Der Fall von Frigento (bei Avellino) ist in dieser Hinsicht emblematisch: ein Bischofssitz, aber eine sehr kleine Stadt ohne wirtschaftliche oder soziale Bedeutung, die 1292 in der Liste der „berühmten Städte“ erscheint, offensichtlich weil sie das Lehen von Elia di Gesualdo war, dem Mitglied einer von Manfred verfolgten und von Karl von Anjou reichlich belohnten Familie⁷¹. Es ist nicht bekannt, ob die Stadt auch zu den „großzügigen“ Städten gehörte und ob ihr Prokurator nach Neapel gerufen wurde, um Konradin anzuklagen, aber wenn ja, wäre dies nicht überraschend.

Was sich am 29. Oktober 1268 vor den Südmauern Neapels abspielte, war also eine große politisch-propagandistische Aktion. Karl von Anjou, der in mancher Hinsicht Friedrich II. ähnlicher war, als man zugeben möchte, hatte nicht nur eine sehr hohe Meinung von sich selbst, sondern auch ein sehr präzises politisches Projekt für das Königreich. Der Dreh- und Angelpunkt dafür war eben jene ‚überwachte‘ Freiheit, in die Friedrich II. sowohl den Adel als auch die Städte, den Klerus und die alten und neuen religiösen Orden versetzen wollte, die sich jedoch schnell darüber klar wurden. Die ersten Anzeichen für Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Teilen der süditalienischen Gesellschaft und der Anjou-Dynastie, ausgehend von den Kreisen der päpstlichen Kurie, traten gerade anlässlich des Versuchs von Konradin auf, das Erbe seines Vaters zurückzugewinnen. Dies zeigt sich nicht nur an den Aufständen, die in verschiedenen Teilen des Königreichs ausbrachen und die, wie erwähnt, den Herrscher eine Zeit lang beschäftigten, sondern auch an den immer wiederkehrenden Protesten der Klöster und allgemein der kirchlichen Körperschaften aufgrund des Drucks, dem ihr Grundbesitz durch die französischen Lehnsherren ausgesetzt war. Diese Situation wird eindrücklich

die bei Carlo BATTISTI/Giovanni ALESSIO, *Dizionario etimologico italiano*, Bd. 3, Firenze 1952, S. 1783, und Salvatore BATTAGLIA, *Grande Dizionario della lingua italiana*, Bd. 6, Torino 1970, S. 660 f., erscheinen, auf die wir hier verweisen. Zu Pietro Jacopo de Jennaro: Monica SANTANGELO, *La nobiltà di Seggio napoletana e il riuso politico dell'Antico tra Quattro e Cinquecento. Il Libro tercio de regimento de l'Opera de li homini jllustri sopra de le medaglie*, Napoli 2019, wo auf S. 58 die Verse 5–6 des Sonetts wiedergegeben werden.

71 VITOLO, *L'Italia delle altre città* (wie Anm. 18), S. 26.

von Saba Malaspina geschildert, der – wie wir uns erinnern – zwischen 1283 und 1285 schrieb, sodass er in seiner Chronik der Ereignisse der Zeit Konradins zwangsläufig von seinem Wissen über die Geschehnisse der folgenden Jahre beeinflusst wurde, einschließlich des Vesper-Aufstands und der darauf im kontinentalen Teil des Königreichs folgenden Ereignisse. Abgesehen von seiner Erzählung sind es die Urkunden, die uns von den ständigen Beschwerden berichten, die den Hof erreichten.⁷²

All dies lag im Oktober 1268 noch in weiter Ferne, aber Karl von Anjou, der zweifellos über große politische Fähigkeiten verfügte, hatte die Lektion zumindest teilweise verstanden und akzeptierte, was man ihm hinsichtlich des Verfahrens zur Verurteilung Konradins vorschlug, und versuchte, die wichtigsten sozialen und politischen Kräfte des Königreichs einzubeziehen, nämlich den Adel und die Städte, insbesondere die des heutigen Kampaniens. Im Prinzip hätte auch Neapel durch einen Prokurator vertreten sein müssen, was aber nicht ausdrücklich erwähnt wird; die Stadt war jedoch weitgehend physisch präsent. Es war also ein großes Spektakel, das am 29. Oktober 1268 auf dem Marktgelände von Neapel stattfand und von Saba Malaspina und Bartholomäus de Neocastro, wie wir heute sagen würden, ‚zeitversetzt‘ übertragen wurde. Der Historiker muss die beiden Chroniken nur kritisch auswerten und vor allem anerkennen, dass das Gefolge Karls das Ereignis gut organisiert und geleitet hat und dass alle Anwesenden ihren Teil geleistet haben: die *syndici*, die die Gefangenen anklagten; der königliche Sprecher und Protonotar, der das Todesurteil verkündete; Karl von Anjou, der es ‚pflichtgemäß‘ zur Kenntnis nahm, aber der Hinrichtung nicht beiwohnte; die Adligen des *Regno*, die durch ihre bloße Anwesenheit ihre Zustimmung zu den Vorgängen gaben; die sich – aber nicht zu sehr – unbehaglich fühlenden Franzosen (denn die Nachricht von der Ermordung des ‚schuldigen‘ Urteilsverkünders und Protonotars Robert von Bari durch den Sohn des Grafen von Flandern an Ort und Stelle war falsch – wir wissen, dass er am 24. Februar 1269 noch aktiv war).⁷³ Dem Volk – oder vielmehr dem ‚Chor‘, um auf die Metapher der griechischen

72 Giovanni VITOLO, Il monachesimo benedettino nel Mezzogiorno angioino: tra crisi e nuove esperienze religiose, in: *L'état angevin. Pouvoir, culture et société entre XIII^e et XIV^e siècle*, Actes du colloque international (Rome-Naples, 7–11 novembre 1995), Roma 1998 (Collection de l'École française de Rome 245), S. 205–220.

73 Alexis DE SAINT-PRIEST, Histoire de la conquête de Naples par Charles d'Anjou, frère de Saint Louis, Bd. 3, Paris 1847, S. 158; Camillo MINIERI RICCIO, Studi storici intorno a Manfredi e Corradino, Napoli 1850, S. 57, Nr. 67; DERS., Cenni storici intorno i grandi uffizii del Regno di Sicilia durante il regno di Carlo I d'Angiò, Napoli 1872, S. 125–128; Norbert KAMP, Chiurlia Roberto (Roberto da Bari), in: DBI, Bd. 25, Roma 1981, S. 63–65.

Tragödie zurückzukommen, von der wir ausgegangen sind – war keine wirkliche Rolle zugebracht worden, denn den französischen Chronisten und damit auch Karl war bekannt, dass es die Staufer nie geliebt hatte. Aber selbst wenn es durch den Tod von Konradin und seinen Gefährten mehr bewegt worden wäre als erwartet, hätte es zwischen dem stirnrundelnden Herrscher, der es vom Turm aus beobachtete, und dem Adel, der es vom Schafott fernhielt, kaum mehr als die ‚heisere‘ Bewegung der Bestürzung ausdrücken können, von der Bartholomäus de Neocastro berichtet, als das Urteil verkündet wurde.

Die Anfänge der Hauptstadt Neapel

Schließlich gibt es ein Element des hier rekonstruierten Ereignisses, das von den Historikern noch nie berücksichtigt wurde, das aber nicht vernachlässigt werden sollte, weil es einen nützlichen Beitrag zum Verständnis der Anfänge derjenigen Entwicklung liefert, die zur Entstehung Neapels als Hauptstadt im modernen Sinne führte, also als ständige Residenz des Königs, als Sitz der zentralen Verwaltung des Königreichs und als Quelle neuer kultureller, religiöser und künstlerischer Modelle, die sich auf das übrige Gebiet des *Regno* ausbreiten sollten. Dieses neue Element ist die Ankunft von Vertretern des Adels aus dem ganzen Königreich und der *syndici* der wichtigsten Stadtgemeinden aus den Provinzen Terra di Lavoro und Principato in der Stadt, die, wie wir heute sagen würden, Anzeige gegen Konradin und seine Gefährten erstatten sollten. In normannisch-staufischer Zeit war diese Anwesenheit für beide Gruppen nicht erforderlich. Die Herrscher von Roger II. bis zu Friedrich II. und Manfred residierten, wenn sie nicht im Königreich oder außerhalb unterwegs waren, in Palermo und nicht in Neapel, sodass die Feudalherren sich nicht dorthin begeben mussten, um ihre Vasallenpflichten zu erfüllen, was sie im Allgemeinen über die Justitiare ihrer jeweiligen Provinzen taten. Dasselbe gilt für die Prokuratoren der beiden kampanischen Provinzen, die sich für die von Friedrich II. 1231 eingeführten periodischen regionalen Versammlungen nicht nach Neapel, sondern wie erwähnt nach Salerno begeben mussten.

Was nun die ‚Berufungen‘ betrifft, die Karl von Anjou auf verschiedenen Wegen aussandte und die als bezeugt angesehen werden können, da sie von unabhängigen Quellen bestätigt werden, so wissen wir nicht, wie viele Feudalherren aus Kalabrien und Apulien, ganz zu schweigen von Sizilien, sich tatsächlich zu Lande oder zu Wasser nach Neapel aufmachten, und wie viele *syndici* aus den entferntesten Gebieten der Provinz Principato, wie dem Samnium und der Irpinia, dorthin kamen, um Konradin, Friedrich von Österreich und die anderen adligen Gefangenen anzuklagen. Es ist sehr wahrscheinlich,

dass einige oder die meisten von ihnen zuvor noch nie in Neapel gewesen waren und dass die Prokuratoren höchstens mit Salerno vertraut waren, wohin sie anlässlich der besagten Versammlungen aus einem für sie viel wichtigeren Grund reisten, nämlich um Veruntreuungen von königlichen Amtsträgern anzuprangern. Die Quellenlage erlaubt es uns nicht, ihnen ein Gesicht zu geben und ihren sozialen Hintergrund zu kennen oder zu wissen, ob sie sich der politischen Rolle, die sie zu spielen hatten, mehr oder weniger bewusst waren. Man kann jedoch sagen, dass das zur Verfolgung der angeblichen Verbrechen von Konradin und seinen Gefährten ersonnene juristische Verfahren die erste Gelegenheit bot, den Untertanen aller Provinzen, wenn nicht die offizielle Vorrangstellung Neapels vor den anderen Städten, so doch zumindest seine zentrale Stellung in der politischen und administrativen Organisation des angevinischen Königreichs vor Augen zu führen. Gleichzeitig war es aber auch das erste Mal, dass Karl von Anjou direkten Kontakt mit einer offiziellen Vertretung der Städte des Königreichs hatte, wenn auch nur mit den wichtigsten in den Provinzen Terra di Lavoro und Principato: Dieser Kontakt fand in Neapel statt, wo die neue Dynastie gerade ihre Residenz und den Sitz der zentralen Regierungsorgane eingerichtet hatte. Das ist natürlich zu wenig, um Neapel als Hauptstadt im obigen Sinne zu betrachten; wenn wir jedoch wirklich nach einem weit zurückliegenden, aber bedeutsamen Anfang – und nicht etwa nach den Wurzeln⁷⁴ – des Prozesses suchen wollen, der dazu führte, dass Neapel als solche wahrgenommen wurde, können wir nicht umhin zu erkennen, dass er in gewisser Weise mit dem tragischen Nachspiel der Konradin-Angelegenheit zusammenhing.

Die nächsten Etappen dieser Entwicklung waren zur Zeit Roberts von Anjou (1309–1343) deutlich zu erkennen, als die in den Jahren Karls I. und Karls II. eingeleiteten Prozesse zur Reife gelangten und sich die zentrale Stellung Neapels im Königreich auch dadurch zu zeigen begann, dass sich die mittlere und untere Bürokratie in der zentralen und peripheren Verwaltung des Königreichs neapolitanisierte. Damit einher ging die Übernahme hoher Ämter durch Mitglieder des städtischen Adels, die bis dahin hauptsächlich den Franzosen vorbehalten waren, wenn auch zur Zeit Karls II. in geringerem Maße.⁷⁵ Wie Giuseppe Galasso zutreffend feststellte, sollten es die Aragonesen sein, die durch die von König Alfons dem Großmütigen geförderten institutionellen, administrativen und gerichtlichen Reformen eine bewusstere und organischerere „Hauptstadtpolitik“ betrieben, doch inzwischen waren die

74 Zu den Begriffen „Ursprünge“ und „Wurzeln“ zuletzt Maurizio BETTINI, *Radici. Tradizione, identità, memoria*, Bologna 2016, vor allem S. 79–83.

75 VITALE, *Élite burocratica e famiglia* (wie Anm. 63).

Neapolitaner, die bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Bischöfe und Feudalherren fast überall präsent waren, zu einem bedeutenden Faktor für die Einigung des Königreichs geworden.⁷⁶ Daher überrascht es nicht, dass ein *Regnum Neapolitanorum* schon vor dem Königreich Neapel in einem Text vom späten 14. Jahrhundert bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts bezeugt ist, im „Chronicon Siculum incerti authoris ab anno 340 ad annum 1396“, nach dem die Enthauptung Konradins *ad petitionem aliquorum hominum regni Neapolitanorum* erfolgt sei,⁷⁷ also „auf Bitten einiger Männer des Königreichs der Neapolitaner“ und nicht, man beachte, des Königreichs Neapel.⁷⁸

ORCID®

Giovanni Vitolo  <https://orcid.org/0000-0002-5894-6996>

- 76 Das Phänomen war der neapolitanischen Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts bereits bekannt. Summonte bemerkt in der Tat, dass zu Zeiten von König Ladislaus (1386–1414) schon mehr als 40 der Adligen der *seggi* „signori de vassalli“ waren, im Vergleich zu den 17 wenige Jahr zuvor, die jedoch nur kleine Lehen und daher nur wenige Vassallen hatten. Zu ihnen gesellten sich außerdem die Adligen „fuori piazza“, die also keine Mitglieder in einem der *seggi* waren: Giovanni Antonio SUMMONTE, *Dell'Historia della città e Regno di Napoli*, Bd. 2, Napoli 21693 (1. Edition Napoli 1601–1643), S. 559. Vgl. Giuseppe GALASSO, *Napoli capitale. Identità politica e identità cittadina. Studi e ricerche 1266–1860*, Napoli 1998, S. 81.
- 77 *Chronicon Siculum incerti authoris*, hg. von DE BLASIIS (wie Anm. 49), S. 5, und *Cronaca di Partenope*, hg. von KELLY (wie Anm. 49), S. 267.
- 78 Dieser Text verdankt dem Ideenaustausch bei Gesprächen sehr viel, die ich im Laufe der Jahre bei verschiedenen Gelegenheiten mit Historikern, Rechtshistorikern, Philologen und Linguisten geführt habe: Nicola De Blasi, Fulvio Delle Donne, Antonio De Prisco, Costanzo Di Girolamo, Teresa Piscitelli, Diego Quagliani, Francesco Senatore, Rosanna Sornicola, Giancarlo Vallone, Marino Zabbia. Alle Kollegen, Freunde und Kultureinrichtungen, die mir bei der Literaturbeschaffung beiseitestanden, als der Bibliothekszugang durch die COVID-19-Pandemie beschränkt war, können hier aus Platzgründen nicht einzeln aufgeführt werden. Besonders wertvoll war die Hilfe von Dr. Matteo Villani (Nationalbibliothek in Rom). Ihnen allen gilt mein Dank.